Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1915

345 (29.7.1915) Abend-Ausgabe

ischer Beobach

Fernsprecher 535

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei

Karlsruhe 4844

Ericieint während des Krieges an allen Werktagen in zwei Ausgaben — Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger zugestellt vierteljährlich Mt. 2.90. Bon der Geschäftsstelle ober den Ablagen abgeholt, monatlich 65 Bf. Auswärts (Deutichland) Bezugspreis durch die Bost Mt. 3.35 vierteljährlich ohne Bestellgeld, bei Borauszahlung. Bestellungen in Desterreich-Ungarn, Luremburg, Belgien, Holland, Schweiz, Italien bei den Bostanstalten. Uedriges Ausland (Weltpostverein) Mt. 9.50 vierteljährlich durch die Geschäftsstelle. Bestellungen jederzeit, Abbestellungen nur auf Vierteljahrsichluß

Beilagen: Ginmal wochentlich: bas illuitrierte achtfeitige Unterhaltungsblatt "Sterne und Blumen"

3weimal wöchentlich: bas vierfeitige Unterhaltungsblatt "Blätter für ben Familientifch" Wandfalender, Tajchenfahrplane ufm.

Angeigenpreis: Die fiebenfpaltige fleine Zeile over deren Raum 25 Bi, Rellamen 60 Bf. Plays, Rleines und Stellen-Anzeigen 15 Bfg, Blay Borichrift mit 20% Aufschlag Bei Biederholung entiprechender Rachlag nach Tarif Bei Nichteinhaltung des Jieles, Alazeerhebung, zwangsweiser Beitreibung und Konkurs-versahren ist der Anchlaß binfällig. Beitagen nach besonderer Bereinbarung Anzeigen-Austräze nehmen alle Anzeigen-Bermittlungsstellen entgegen Schluß der Anzeigen - Annahme: Täglich vormittags 8 Uhr, bezw. nachmittags 3 Uhr Redaktion und Geschäftzitelle: Ableritraße 42, Karlsruhe.

Rotationsbrud und Berlag der "Badenia", A.=G. für Berlag und Druderei, Rarlerube Albert Sofmann, Direftor

Berantwortlicher Redafteur für deutsche und badische Politik, sowie Feuilleton: Th. Mener; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Frang Bahl Sprechstunden: bon halb 12 bis 1 Uhr mittags

Berantwortlich: Für Anzeigen und Retlamen: Frang Pfeiffer in Rarleruhe

Vom Krieg

Tagesbericht vom Großen Kauptquartier.

Großes Sauptquartier, 29. Juli, borm. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplat.

In Flandern ichof unfere Artillerie einen auf bem Furnes - Ranal liegenden "Brahm" in ben Grund, auf bem ein ichweres Schiffsgeschüt einge-

Deftlich von Sou de g wurde ein frangofifcher Angriff abgewiesen.

Bei Givendy in den Argonnen und bei Bauquois fprengten wir mit Erfolg Minen. Grangofifche Sprengungen in ber Champagne berliefen ergebnislos.

Ostlicher Kriegsschauplat.

Rördlich bes Riemen ift bie Lage unverändert. Norboftlich von Guwalfi, beiberfeits ber nach Dlita führenden Bahn, befetten unfere Truppen einen Teil ber feindlichen Stellungen. Gie machten babei 2910 Gefangene und erbeuteten 2 Mafdinengewehre.

Weftern und in der Racht gu heute wiederholten bie Auffen ihre Angriffe gegen unfere Front füblich des Rarew und füdlich von Rafielsk. Alle Borftofe icheiterten unter ichweren feindlichen Ber-

Beftlich von Rowo Georgiewst auf bem Sudufer ber Beichfel nahm eine halbe beutsche Rombagnie bei einem Ueberfall 128 Ruffen gefangen.

In ber Wegend fühmeftlich von Gora-Ralwar ja berfuchten bie Ruffen in ber Racht bom 27. jum 28. Juli nach Beften borgudringen. Gie wurden geftern angegriffen und gurudgeworfen.

Südöstlicher Kriegsschauplat.

Die Lage bei ben bentiden Truppen ift im allgemeinen unverändert.

Oberfte Beeresleitung.

* Gin Rentraler gur Kriegslage.

Bern, 29. Juli. (28. I.B. Nicht amtlich.) Stegemann weist im Bund darauf hin, daß der Umftand, daß die ruffische Heeresleitung alle verfügbaren und sonft entbehrlichen Rräfte gegen ben bon Madenfen und Erzherzog Joseph Ferdinand ausgeübten Druck an der Südfront der polnischen Zentralstellung werfe, zwar die Fortschritte der Verbündeten verlangfamt, die ftrategijde Gejamtlageabereher verschlimmert als verbeffert habe. Er betont die riefige Ausdehnung der ruffischen Umflammerung und jagt: Wenn die Armee des Generals von Below stark genug ift, eine riesenhafte strategische Umgehung vordunehmen, ohne felbst gefaßt zu werden, werden wir das gewaltigste aller Kriegsmanöver erleben, das bis jeht in Angriff genommen wurde. Das Waldgebiet von Bielowice und die Rokito-Sümpfe würden angesichts des die Berbindungen mit Betersburg beherrschenden Geländes zur Todes. alle werden. Wir werden sehen, ob die russische Beeresleitung fich darauf verfteift, im Net gu bleiben, oder ob fie bis Breft-Litowst oder noch weiter ostwarts ausweichen und die Buglinie als Front wählen wird. Auch diese Front ist indessen bereits umgangen und bedroht, wenn General von Below nicht zurückgeworfen wird. Atembetlem mend muß das Schauspiel für die frangosche und die englische Heeresleitung sein, die diesem gigantiichen Ringen aus der Ferne zusehen muß, ohne helfen zu können und die gezwungen ift, sich auf Teilangriffe zu verlegen, die vielleicht eine Bogesen-tuppe, einen Minentrichter in den Argonnen oder einen flandrischen Schützengraben in ihre Sande bringen, aber das Geschick der russischen Armee nicht abzuwenden vermögen.

Berlin, 29. Juli. Der Deutschen Tageszeitung wird aus Haag berichtet: Der Nieuwe Rotterdamsche Courant meldet aus Doftburg: Seit 24 Stunden ift eine außerordentlich beftige Ranonade aus ber Richtung ber Pferlinie zu hören. Bon Zeit

vom Montag jum Dienstag haben die Geschütze feinen Augenblick geschwiegen. Ab und zu scheint es, als ob aus schweren Geschützen Schnellfeuer abgegeben werde. Die ganze Nacht hindurch war die Finsternis durch Leuchtkegel der Scheinwerfer er-

Die übermütigen Amerikaner.

Amerifanische Burger als Bededung für Ariegsmaterial.

Berlin, 28. Juli. (Priv. Drahtber.) Der Deutschen Tageszeitung wird von ihrem Kopen-hagener Berichterstatter gemeldet, daß abermals eine gange Reihe amerifanischer Bürger die Reise nach dem Kontinent auf dem britischen Dampfer "Adriatic" angetreten haben, der nach der Ausstellung der Newhorter Zoll-behörde u. a. folgende Güter an Bord hatte: 1995 Kisten Patronen, 190 Kisten Zünder, 30 Kisten ungeladene Granaten, 182 Riften ungeladene Sandgranaten, 6 Kisten Revolver, 4 Kisten Gewehre, 3918 Rollen Stackelbraht, 1298 Katete anderen Draht, 95 Automobile, 5 Lastzüge, 41 Flugzeuge und 15867 Barren Kupfer, sowie große Mengen Meisting und Stahl, die gleichfalls zur herstellung bon Rriegsgegenständen bestimmt find.

Obige Meldung ist in der Tat eine allerliebste Mustration zur jüngsten Note des Präsidenten-Brosessors Wilson. Dessen Forderung ginge ja in ihrer Wirkung darauf hinaus, daß ein feindliches Schiff um deswillen unantastbar bleibe, wenn es auch nur einen einzigen amerifanischen Bürger, den englische Agenten immer und für jedes Schiff finden würden, trage. Die praktische Durchführung dieser Forderung ist naturgemäß nicht möglich, und io kommt das Berlangen Wilsons dem Berlangen nach völliger Einstellung des Unterseebootsfrieges gleich. Wilson möchte also Dentschland seiner wirksamsten Waffe gegen England berauben, während er andererfeits den Engländern gange Ladungen bon Waffen und Munition zuführen läßt und zu ihrem sicheren Geleite noch Amerikaner als Bedeckung mitgibt. Man könnte sich wirklich nicht mehr wundern, wenn aus Wilsons Forderung irgend ein geriffener amerifanischer Geschäftsmann die Berechtigung gur Beranftaltung bon Bergnügungsfahrten auf ben Seefriegsichanplat berleiten wurde! Sollten bann die Amerikaner in die Lage kommen, den Berlauf einer Seefchlacht zu befichtigen, bann mußten im Berfolge der Auffaffung Bilfons die Deutschen mit der Berwendung ihrer Granaten solange warten, bis es den Amerikanern gefällig wäre, aus dem gefährdeten Gebiete herauszugehen. Man hat es danach wirklich nicht nötig, in den Drohungen der amerikaniichen Note noch Söflichkeiten entbeden zu wollen. Der Schluß der Note ist doch nichts anderes als eine glatte Kriegsansage für den Fall, daß noch einmal ein Amerikaner infolge eines Torpedoangriffes sein Leben verlieren.

Wie Präsident Wilson übrigens die verschiedenften Biberfprüche in feiner Rote erffaren will, ift vorläufig auch nicht zu erfennen. Es fei nur darauf berwiesen, daß er ausdrudlich den Standpunkt der deutschen Regierung, daß die Unterseeboot-Waffe nicht nach den Gesetzen des Bölferrechts gemessen werden könne, anerkennt, tropdem aber wenige Beilen später das Berlangen erhebt, die besiehenden Rechtsgrundsätze der Neutralen, die fich doch wieder auf diesen Gesetzen aufbauen, zu achten. Reuartig dürfte auch fein, daß Amerika uns unfere Gefühle und Absichten borschreiben möchte, indem die Note betont, daß sie es als einen "vorsätzlich unfreundlichen Att" betrachten würde, wenn wiederum Amerifaner ihr Leben einbüßten. Wilson will für die "Freiheit der Meere" fampfen, er billigt aber alle englische Thrannei gegen Deutschland. Amerika vergißt vollkommen, daß unjere Magnahmen ja erst die Antwort auf das englische Borgehen waren. Die Note Amerikas an England war ja auch nur Komödie. England hat den Amerikanern mit der Bemerkung, daß fein Borgeben "mit dem Bölkerrechte übereinstimme", wobei es sich komischer Beise noch auf eine Entscheidung der amerikanischen oberften Gerichte berief, ein nettes Schnippchen geschlagen und wir wetten, daß sich Amerika nicht mehr mudfen wird. Wir bemerten ja nicht zum erstenmale, daß alles, was England tut, eben weil es England tut, mit einem Freibrief ausgestattet wird, und nur Deutschland wird es verfagt, fich gegenüber den Bedriickungen zur Wehr zu jeten. Das ist nicht "Reutralität", noch weniger "Menichlichkeit", sondern brutale einseitige Parteinahme, die wir uns selbstverständlich nicht bieten laffen fonnen.

Die Meldung von der Torpedierung des amerifanischen Schiffes "Leelanow", das Bannware bei fich führte, zeigt uns, daß Deutschland naturgemäß nicht gewillt ift, die einseitige Begunftigung Eng-Au Beit ertonen ichwere Explosionen. In der Racht I lands durch Amerika hingunehmen. Wir haben ja

in den letten Tagen vernommen, daß nach der in der jüngsten Zeit wahrzunehmenden Paufe in der Unterjeebootstätigkeit, die aber nicht, wie hier und da schon angenommen wurde, in Rücksicht auf die amerikanischen Berhandlungen sich ergab, nunmehr um so energischer und tatfräftiger die Arbeit wieder aufgenommen wird. Nur fraftvolle Steigerung dieser Tätigkeit kann uns die gewünschten Erfolgebringen. -ss.-

Der Krieg zur Gee.

Torpedierte Schiffe.

London, 28. Juli. (B.L.B. Richt antlich.) Das Rentersche Büro meldet aus Stornoway: Der norwegische Dampfer "Fimreite" aus Bergen mit 3819 Tonnen Wafferverdrängung ift im Atlantischen Ozean von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung von 20 Mann wurde am Montag friih in Stornoway gelandet.

Die neue englische Rote an Amerika.

Berlin, 29. Juli. Mus Genf melbet der Berliner Lokalanzeiger: Die neue englische Note verspricht den Bereinigten Staaten ein beichleunigtes Berfabren, fowie gewiffe Reformen der Prifenge. richte und enthält auch einen Abfat, bon bem man eine Beschwichtigung der amerikanischen Baumwollinteressenten erwartet.

London, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Die Westminster Gazette empfiehlt, man solle sich folennigft mit den Bereinigten Staaten über die Banngutfrage einigen und eine ftarke, rechtlich unangreifbare Stellung ein-nehmen, so daß es nicht heißen könne, daß die Klagen neutraler Länder gegen Deutschland durch Beschwerden gegen England ausgeglichen würden. Man milse den Deutschen deutlich zeigen, daß England sich nicht vor einer Entscheidung jum Frieden bringen laffe.

London, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Die Times melden aus Bafbington: Die Bereinigten Staaten werden wegen ber Berfenfung bes Dampfers "Leelanaw" nicht mit Deutschland ibrechen, denn der Kommandant des Unterseebootes scheint die erforderlichen Rücksichten geübt zu haben, bevor er das Schiff und seine Banngutware verfenfte. — Es ist unwahrscheinlich, daß die eng. lijche Rote den Bereinigten Staaten als völlig annehmbar erscheinen wird.

Der deutsch - amerikanische Motenwechsel.

Berlin, 28. Juli. (Frff. 3tg.) Die vorlette amerifanische Rote wurde am 10. Juni in Berlin überreicht, und fie ift am 9. Juli beantwortet worden. Die Antwort hat also einen Monat gedauert, unter anderem, wie befanntgegeben wurde, auch deshalb so lange, weil erst noch die Note betreffende briefliche und persönliche Informationen abgewartet wurden. Es wird daber nicht überraschen, wenn auch eine Antwort auf die lette Note längere Zeit in Anspruch nehmen sollte, und wenn also diese Note gunachst nicht beantwortet wird. Es eilt nicht. Der Unterfeebootfrieg hat durch biejes langjame Tempo des Notenmedfels feine Menderung erfahren.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Das Rriegeziel ift - bas Ende Deutschlands.

Paris. Der frangösische Nationalist Maurice Barres ichreibt über das Kriegsziel mit Genehmigung der französischen Zensur: Das Problem ift falschgestellt durch diejenigen Männer und Frauen, welche fragen: Wann wird der Rrieg gu Ende fein? Das ift feine Frage, die einen beitimmten Ginn hat. Boraufesantommt, ift, mit Deutschland ein Ende zu machen. Es gibt kein anderes mögliches Ende des Krieges, als das Ende Deutichlands, und um dazu zu gelangen, müffen wir durchhalten. (In Deutschland wird man sich diese Aeußerung merken.)

Die frangöfifche Breffe gu ben Ereigniffen im Dften. Baris, 29. Juli. (B.L.B. Richt amtlich.) Die Erawingung der Narewlinie durch die Truppen Sindenburgs bat in Frankreich überrajcht. Die Breffe erkennt die Bedeutung des Ereignisses an, glaubt jedoch, daß der Hauptwiderstand der Russen an der Buglinie erfolgen wird, die zwar nicht befestigt, aber infolge der Beschaffenheit des Gelandes beffer zur Berteidigung geichaffen fei. Major de Civrieux allerdings äußert sich im Matin viel steptischer. Er glaubt, daß die Buglinie nur geringe Widerstandsfähigkeit biete. Warschau nun von neuem bedroht. Für die Ruffen fei es iett richtiger, gurudgugeben, um die Berreigung ihrer Front ju bermeiben, als fich an den Befit Baridiaus zu klammern.

Durchstechereien in England.

London, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Das militärifde Unterfuchungsgericht hat ich limme Durchftechereien bei dem British-Empire-Bataillon festgestellt, das von dem British-Empire-Romitee errichtet worden ift. Die Mitglieder dieses Komitees erhielten Lieferungsauftrage, wobei arge Migbrauche vorfamen. Die Kontrakte wurden erneuert, obwohl der Standal bereits ruchbar war. Das Berhalten des Oberstleutnants Bowden, der das Bataillon führte, wurde vom Gericht ernst getadelt. Bowden, der Unter-hausmitglied ist, versuchte, sich in der Sitzung am 27. Juli zu rechtsertigen, was allgemeines Erstaunen hervorrief und ihm den Rat von anderen Abgeordneten eintrug, sein Mandat ichleunigst niederzulegen.

Die Arbeiterschwierigkeiten in England.

London, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Die Times melden: Kaum war der Bergmannsstreif beigelegt, als Schwierigkeiten mit den Eisenbahnern in einigen Roblenbegirken bon Güdwales entstanden, die drohten, am nächsten Freitag zu streifen, wenn ihre Lohnforderungen nicht bewilligt wurden. Die Angelegenheit ist gestern zur Zufriedenheit der Leute geregelt worden, aber der Fall zeigt, daß die Arbeiterschwierigkeiten noch nicht beendet find felbst in Fragen so lebenswichtiger Berfehrsgewerbe.

London, 29. Juli. (B.T.B. Richt amtlich.) Das Einigungsamt für das schottische Kohlenrevier hat am' 27. Juli in Glasgow getagt, um über die Forderungen der Bergleufe auf eine Tageszulage bon einem Schilling zu verhandeln. Es hat sich ver-tagen müssen, ohne eine Einigung erzielt zu

Gin empörter Englander.

London, 29. Juli. (B.X.B. Nicht amtlich.) Der englische Geiftliche Price in Bray sagte in seiner letten Predigt, daß er großes Aergernis daran nehme, wenn er die Deutschen in dem Gefangenenlager Halpport am Sonntag Fußball spielen, lachen und sich vergnügen sehe, ohne daß sie die geringsten Rücksichten auf die Empörung der Vorübergehenden nähmen. Es sei schmählich, daß diese Männer, die jedes Recht mit Kußen getreten batten, als ehrenhafte Lente behandelt würden, gewissermaßen in Luxus leben und die driftlichen Einrichtungen und Grundjäte Englands durch ihr gottesläfterliches Betragen beleidigen würden. (1?)

Gine neue ruffifche Anleihe.

Betersburg, 28. Juli. Finangminifter Bart benachrichtigte die Finanzkommission der Reichsduma von der Absicht der Ausgabe einer 1200 Millio. nen Rubel Gaatsanleihe.

3m ruffifden Generalftab. Heber eine recht eigentümliche Magregel bei ber Bagfontrolle an der ruffisch-finnischen Grenze in Belooftrow berichtet ein soeben aus Betersburg gurudgefehrter, burchans glaubwürdiger Reifender. Die Gendarmen fra-

gen nach den fürzlich aus Deutschland heimgesandten Ruffen und laffen fich von ihnen das Versprechen, sich bom finnländischen Bahnhof in Petersburg direkt zum Generalitab zu begeben, ich riftlich ausstellen. Wer fich das zu tun weigert, wird von einem Gendarmen gum Generalftab beforbert. Dort nun ftellt ein Generalftabsoberft in deutscher Sprache ein Berhor an, und zwar läßt er fich eingebend über die Berhältniffe in Deutschland unterrichten. Berbürgte Fragen, Die bei biefer Belegenheit gestellt werden, find:

In welchem Berhaltnis fteht die Bolfsstimmung in Deutschland zu bem, was die Zeitungen schreiben? "Gibt es noch Brot in Deutschland?"

"Ift es wahr, daß in Berlin noch Theater gespielt wird?"

"Kann man in einem Berliner Restaurant noch Fleisch erhalten?"

Ein wenig icheint alfo in Rugland bie Erfenntnis au bammern, daß es nuglich fei, über ein Land, bas man im August vergangenen Jahres mit ber großen Dampfwalze ruffifcher Beeresherrlichteit niederzustampfen brobte, und das sich noch etwas unzugänglich für ruffische Eroberungsgelüste erwies, einige Rachforschungen angustellen. Umfo später scheint biese Erfenntnis gu fommen, ba fich boch jest ein breiter Bürtel nicht mehr ruffischen Ruflands zwischen dies ferner rudende Deutschland und ben Git bes ruffifchen Generalftabes legt. Left man aber Fragen, die der Berr im ruffischen Generalftab gu stellen pilegt, so staunt man nicht nur über das unge-wöhnliche Maß an Unkenntnis der Wirklichkeitsberhaltniffe, man möchte barüber hinaus annehmen, die Gingebung zu folcher Fragestellung müffe birett aus Joffreschen Berichten und Matinmeldungen geflossen sein. "Gibt es noch Brot in Deutschland?" Das ist, als wollten wir flagen: gibt es noch Gendarmen in Rugland? Aber es gibt noch Gendarmen in Rugland, und fie halten an ber uffisch-finnischen Grenze Wacht und befördern die Aufflärung über Deutschland auf nächitem Wege in ben ruffischen Generalftab. Es ift, als hörte man bei folder Mitteilung das harte und dröhnende Arbeiten der rufsischen Staatsmaschine, man glaubt die widersprechenden Antworten der geängstigten und miktrauischen Ausgefragten gu bernehmen, man fieht ben Generalftabsgewaltigen in dramatischer Pose bor sich. Man fragt nicht, man weiß, daß in Betersburg noch immer Theater gefpielt wird - gum mindeften bon dem ruffifchen General.

Gine Studienreife.

Stocholm, 29. Juli. (B.L.B. Nicht amtlich.) Dr. Bedicher, Brofeffor der Nationalokonomie an ber hiesigen Sandelshochschule gibt von seiner Studienreise nach Deutschland, Solland, Frankreich, England und ber Schweiz, wo er Beobachtungen über die wirtichaftlichen Birfungen des Grieges gemacht hat, Renntnis. In einer von Stockholms Dagveröffentlichten Unterredung erflärt Bedicher, Deutschland halte zweisellos gegenwärtig am besten aus. Da herrsche Auche und Zuversicht, die über-raschen müsse. Die wirtschaftliche Vorbereitung des Krieges in Deutschland war nicht so vollendet, wie man allgemein glaubte, aber die Anhassungsfähigkeit der Deutschen ift bewundernswert. Die wirtschaftliche Rraft bes Landes gibt ben leitenden Männern ein Recht zu ihrem Optimismus. Obgleich ber Krieg ungeheure Summen kostet, wird doch niemals ein Friedensschluß deswegen erfolgen, weil man den Krieg aus Mangel an Mitteln nicht fortseten fann.

Petersburg, 29. Juli. (B.I.B. Nicht auftlich.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur: Der Ministerrat hat der Einbringung eines Gesetzes in der Duma zugestimmt, burch das ein besonderer Beratungsausichuß für die Bereinheitlichung der Magnahmen zur nationalen Berteidigung eingesett

Wertvolles Quellenmaterial zur Vorgeschichte des Krieges.

Berlin, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Die Nordbeutsche Allgemeine Zeitung bringt heute in einer Sonderbeilage Berichte der belgischen Bertreter in Berlin, London und Paris an den Minister des Auswärtigen in Briissel aus den Jahren 1905 bis 1914. Unter der Ueberschrift "Aus belgischen Archiven" bemerkt die Rorddeutsche Allgemeine Beitung: "Die Archibe ber belgischen Regierung haben bereits verschiedene Dokumente von geschichtlicher Bedeutung zu Tage gefördert. Erneute Rachforschungen haben zur Auffindung weiteren wertvollen Materials, nämlich der Berichte der belgischen Gesandten im Ansland an die belgische Regierung geführt. Die aufgefundenen geandtschaftlichen Berichte bieten ein ungewöhnliches Interesse als Quellenmaterial für die Borgeschichte des Krieges. Die Berichte fonnen den Anspruch erheben, als eine objektive diplomatische Darstellung der internationalen Politik bor dem Kriegsausbruch zu gelten. Bieht man die Sympathien des gang bem frangofischen Ginflug verfallenen Bolfes für die Beftmächte in Betracht, Sympathien, die ihren Ausdrud finden in der feindseligen Haltung, die die gesamte belgische Presse Deutschland gegenüber flets eingenommen hat, jo ift es um fo bemerfenswerter, daß die Bericht. erstattung ber belgischen Gesandten ein Anklagematerial gegen die Politit der Ententemächte enthalten, wie es bernichtender kaum gebacht werden kann. Wir werden fortlaufend zunächst eine Anzahl von Berichten der belgischen Gesandten in Berlin, London und Baris aus den Jahren 1905—1914 veröffentlichen. in denen in der benkbar prägnantesten Form hervor-fritt, wie es die im Jahre 1904 von England eingeleitete gegen Dentichland erichtete Ententepolitif gewesen ift, die tiefe Spaltungen in Europa hervorgerufen hat, welche schließlich zu bem gegenwärtigen Kriege führten. Die englische Regierung als Triebfeder, Ronig Eduard VII. als Bannertrager der auf die Afolierung Deutschlands gerichteten Bestrebungen der Entente, bilden ein immer wiederfehrendes Mertmal ber Berichte. Mit großer Scharfe haben es die Gesandten ichon febr friihe erfannt, wie der burch den Dreibund mabrend Sabrzehnten gesicherte Weltfriede durch die politischen Bestrebungen ber Entente gefährdet wurde. Umgefehrt fanden die Friedensliebe des deutschen Rai fers und die friedlichen Tendenzen der dentich en Politik und die große Langmut Deutsch. lands ben Provofationen Englands und Frant-

reichs gegenüber volle Anerkennung. Berr Boin . care hat unlängst in einer Rede den friedlichen Geift Frankreichs und der frangofischen Politif vor dem Kriege betont und sich bemüht, Deutschland als den Friedensftorer binguftellen. Wir baben uns bereits mit dieser Behauptung des Herrn Poincars beschäftigt. Bir können aber unsere früheren Ausführungen nunmehr durch das Urteil des Bertreters des mit Frankreich berbiindeten Belgiens in Baris erganzen, der wohl den Anspruch erheben darf, als unparteiischer Beobachter zu gelten. Am 16. Januar 1914 hat der Gesandte Baron Guilliaume seiner Regierung einen Bericht erstattet, in dem fich folgende Stelle findet: "Ich hatte schon die Ehre, Ihnen zu berichten, daß die Herren Poincare, Delcasse, Millerand und ihre Freunde es gewesen sind, die die nationalistischen, militärische, chaubinistische Politik erfunden und beschlossen haben, deren Wiedererstehen wir sestgestellt haben. Sie bildet eine Gefahr für Europa unf für Belgien." Es ist, als ob Baron Guilliaume die Ereignisse vorausgeahnt hätte, wie sie nun ein halbes Jahr später eintraten und in so verhängnisvoller Beise in die Geschicke Belgiens eingegriffen haben.

Ein Jahr deutsche Feldpost.

Rarlsruhe, 28. Juli. Man hat die Organisation und Leistung der deutschen Feldpost von 1870/71 als muster-gültig bezeichnet; vom 15. Juli 1870 bis Ende März 1871 hatte die Feldpost bamals 104 Mill. Briefe besörbert. So etwas war noch nicht dagewesen. Doch was leistet die deutsche Feldpost heute? Nahezu 15½ Millionen Briefe werden täglich von ihr verarbeitet. Das ist das Fünsundreihigfache bessen, was die Feldpost den 1870/71 täglich bewältigt hat. Damals waren es 2300 Feldpositbeamte, hente sind es 5400, also 2½ mal mehr. Wenn diese dabei in einer Woche das leisten, was jene in 8½ Monaten bewältigt haben, so hat man wohl auch jetigen Krieg Anlag, mit ber Organisation ber deutschen Feldpost zufrieden gu fein.

Rach der Front sind aus dem Deutschen Reiche durch Bermittelung der heimischen Feldpostsammelstellen von August 1914 dis Ende Juli 1915 etwa 2,4 Milliarden Feldpostbriese befördert worden. Da außerdem etwa 1,6 Milliarden Feldpostbriefe im Feld aufgeliefert worden find, umfaßt die gesamte Beförderungsleistung der deutschen Feldpost dis jeht elwa 4 Milliarden Briefe. Bei den 23 Boitfammelftellen im Deutschen Reich ift bas Personal seit Witte August 1914 von 3 100 Köpfen auf 13 bis 14 000 angewachsen. Die Menge der täglich ins Feld gehenden Feldpostdriefsäde die im vorigen Dezember bei der Besörderung der Beihnachtsfeldpost 29 000 Stüd erreicht hatte, stellt sich gegenwärtig auf 45 000.

Wenn man fo die Arbeit der beutschen Feldpost barstellt, muß man noch erwähnen, daß ein nicht geringes Teil Arbeit ihr durch die vielen unrichtig abressierten und mangelhaft verpadten Feldposibriese entsteht. Immer noch kommen täglich 150 000 solcher Sendungen in der Beimat auf. Bei mehr als zwei Drittel davon gelingt es ben Bemühungen ber Sammelftellen, ben Gendungen den Weg zu weifen, der vermutlich jum Ziele führt. Go ist es nicht nur ber bon der deutschen Feldpost bisher be-wältigte riesenhafte Verkehr, der ihr unsere Hochachtung einträgt, sondern auch die unermüdliche Fürsorge, die sie jedem ihr anvertrauten Sendling zuteil werben läßt.

Der Krieg im Orient. Bericht des türkischen hauptquartiers.

Konstantinopel, 29. Juli. (B.L.B. Nicht amtlich.) Das Sauptquartier teilt mit: Un der taufafi. schen Front hatten unfere wiederholten Angriffe die ruffischen Kräfte unter Berluften gegen Diten gurudgedrängt, die mit Silfe von Banden verfucht batten, unferem rechten Flügel in den Ruden au fallen, um das Rampffeld zu erweitern. Am 25. Juli warfen wir in einem Kampfe auf der Sobe Groe. bodo die Nachhut dieser Truppen weiter nach Often guriict und erbeuteten über 300 Gefangene, barunter 7 Offiziere, eine unbeschädigte Ranone und große Mengen von Munition, zwei Munitionswagen und gablreiche Waffen. Auf der Alucht kam ber Feind mit seinem rechten Flügel infolge eines Brrtums in einen Rampf mit feinen berbeifommenden Berffärfungen. Unsere Artillerie beschof

ihn und brachte ihm weitere beträchtliche Berlufte bei. Er floh in Unordnung.

An der Dardanellenfront fand am 27. Juli auf beiden Seiten zeitweilig Geschütz- und Gewehrfener statt. Am 26. Juli wollten einige feindliche Torpedoboote die Kiiftengebiete bei Rerevigbere und unferen linken Flügel bei Sedd-ul-Bahr beschießen. Unsere Artillerie traf ein Torpedoboot, worauf die anderen das Feuer einstellten und sich entfernten.

An den übrigen Fronten nichts von Be-

Der Bankerott der Alliserten vor den Dardanellen.

Konstantinopel, 29. Juli. (B.L.B. Nicht amtlich.) Unter ber Geftstellung des bisherigen Mig-lingens ber englisch-frangofischen Dardanellenunternehmung die am Schlusse des dritten Monats nach der Landung auf der Spite der Halbinjel Gallipoli keine Fortschritte gemacht habe, führt der Tanin aus, daß die Alliierten bor den Dardanellen bankerott gemacht und eine vollständige Schlappe erlitten hätten, da fie ihr Biel, nämlich die Freimachung des Weges nach Konstantinopel, nicht erreichen konnten. Wenn in Bufunft von der einstmals im Orient sprichwörtlichen Macht Englands und Frankreichs gesprochen werde, werde jedermann kritisch die Achseln zucken.

London, 29. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Der Unterstaatssekretär des Kriegsamtes, Tennant, antwortete einem Parkamentsmitglied auf eine Anfrage über den Gesundheitszustand bei den Truppen an den Dardanellen brieflich, daß in gewiffem Um-fang Thobus und Dhienterie dort herrichen.

----) * (-----Die Mission Trubentoi's.

Sofia, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Giner Blättermeldung zufolge ist der russische Gesandte, Fürst Trubepkoi, beauftragt, bei Pasitsch und dem ferbischen Thronfolger Alexander im Namen des ruffifden Raifers energische Borftellungen gu erheben, daß Gerbien unberzüglich die nicht strittige Bone Mazedoniens an Bulgarien abtrete. Tropdem sei es zweifellos, daß auch diefer Schritt Ruglands an der ferbischen Intranfigenz scheitern werde.

Gegen die Verteuerung des Lebensbedarfs.

Die Klagen über vielfacke unberechtigte Verteuer-ung der Lebenshaltung, insbesondere über die hohen Lebensmittelpreise nehmen kein Ende, sie sind in der letzen Zeit noch allgemeiner und dringender geworden. Eine Berechtigung zu folden Klagen liegt zweifellos, wie das Borgehen der Behörden beweift, vor. Gewiß, man versteht es, daß, wenn die Be-darssdedung in der Kriegszeit auf Schwierigkeiten und hemmniffe ftogt, die Preise infolgedeffen einen höheren Stand einnehmen wie gur Friedenszeit. Mit einer gewiffen Preissteigerung finden sich die Berbraucher als mit einer undermeidlichen Begleiterscheinung des Krieges schon ab, und sie tragen diefes Opfer zu den vielen andern, die der Rrieg uns auferlegt. Wenn infolgedessen mehr oder weniger entbehrliche Gebrauchsgegenstände in bem Make als fie feltener werden, im Preife anfteigen, so findet man sich damit in der Weise ab, daß man ben Gebrauch einschränkt oder Liebhaberpreise zahlt. Aber die Berteuerung muß ihre bestimmten Grengen einhalten, wenn es fich unt die unentbehrlichen Bedarfsartitel handelt, jumal wenn beren Breife eine übertriebene Steigerung erfahren, für deren Berechtigung man keinen hinreichenden Grund erkennen kann. Wie sollen es sich die Verbraucher beispielsweise erflären, daß felbft für folche Erzeugniffe enorme Preissteigerungen eintreten, Die

Deutschland in genügender Menge produ-

Die Befürworter ber sogenannten Ersparnis. politit, welche fagen, daß hohe Preise ein sparsameres Umgeben mit den Lebensmitteln und infolgedeffen ein besseres Austommen mit den vorhandenen Borraten bewirfen wurden, und deshalb ein gutes Erziehungsmittel seien, schießen weit über das Biel hinaus. Gewiß hat der Krieg manche nütliche Reform der früher oft unrationellen Ernährungsweise zur Folge gehabt. Aber wenn unentbehrliche Lebensmittel eine für weite Bolfsfreise gerabezu unerschwingliche Preishöhe erreichen, dann klingt die Sparfamkeitsempsehlung fast wie Spott. Dann darf man auch diesen Misständen nicht mehr tatenlos ausehen, sondern muß gegen derartige, einer inneren Berechtigung entbehrenden Preistreibereien entschlossen borgehen. Man nurf immer bedenken, daß Millionen von Kriegerfamilien sowieso ichon ungeheure Kriegsopfer zu tragen haben, und wenn sie obendrein ihren notwendigften Lebensbedarf nicht einmal mehr genügend bestreiten können, dann wird für viele das mutige "Durchhalten" zu schwer. Opfer hat jeder zu bringen im Kriege, und wenn manche Lebensmittellieferanten der Meinung find, fie müßten unbedingt benfelben Berdienft in jedem Augenblide haben, wie in den besten Friedensjahren, ober wenn sie sogar noch besondere Kriegsaufschläge einstreichen wollen, so muffen die notleidenden Raufer geschützt werden.

Jene Preistreiber dürfen sich auch nicht darauf berufen, daß es in der Kriegszeit allgemeiner Brauch geworden sei, die Preise gewerblicher Erzeugnisse der steigenden Nachfrage gemäß zu erhöhen und die erhöhten Produktionskosten auf die Räufer abzuwälzen. Denn einmal haben die Lebensmittel icon bald nach Kriegsausbruch eine ftarke Erhöhung gefunden, benen 3. B. auch die vorjährigen Höchstbreise für Brotgetreide, Zuder usw. in reichem Maße angepaßt find. Sodann aber ift ein großer Unterschied zwischen den entbehrlichen und unentbehrlichen Lebensbedarfsmitteln zu machen. Die Allgemeinheit und beren Bertreter, der Staat, haben die Bflicht, dafür zu sorgen, daß Lebensmittel auch den Minderbemittelten zu erschwinglichen Breifen gur Berfügung bleiben, die den Erzeuger noch ju feinem Rechte kommen lassen. Diese Pflicht hat der Staat auch an-erkannt, als er das Beschlagnahmerecht und die Festfetung bon Söchftpreifen für fich in Anspruch nahm. Auf derfelben Linie liegt die Beftrafung bon wucherifden Dagnahmen, wie fpefulationsmäßige Burudhaltung vom Berkauf, Anbieten von unverhältnismäßig hohen Breifen beim Aufkauf im Handel und Fordern solcher Preise beim Berkauf. Rach letterer Richtung hin bedarf unsere Rechtsordnung zweifellos einer Erganzung durch entsprechende allgemein gilltige Berordnungen. Hoffentlich ergeben diese bald durch den BundeBrat, nachdem süddeutsche Generalkommandos mustergültig vorgegangen find. Wir dürfen erwarten, daß unfere Behörden in der Durchführung und die Gerichte in der Rechtsprechung dann nicht verfagen, fondern dem Rechtsempfinden gemäß friich augreifen. Rebenher mijsen aber auch die Gemeinden den Preistreibereien privater Kreise dadurch begegnen, daß sie als Konfurrenten auf dem Markt auftreten, und nötigenfalls bei direktem Bezug vom Produzenten zu mößigen Preisen die Lebensmittel anbieten. Bulest müffen aber auch die Ronfumen. ten finngemäß mitwirken und nicht wiederum alle Hilfe von oben her erwarten. Man trete von Ort zu Ort gefchloffen den unberechtigten Preistreibereien gegenüber, und weigere fich, barauf einzugehen. Jene finden faft nur dort Boden, wo die Räufer fich fügen. Dabei follen die bemittelten Räufer fich folidarisch fühlen mit den unbemittelten und unangemessenen Forderungen nicht aus falicher Scham nachgeben oder benten, fie konnten ja die boberen Preise noch gablen. Sie schulden es den Minderbemittelten, daß auch fie Front machen.

Die Räufer find in diefer Abwehr, der Bahl nach, die gewaltige Uebermacht; leider erliegen sie oft der fleinen Minderheit der Breistreiber, weil diese gufammenhält. die Räufer aber nicht folidarisch fühlen.

-(0)-

Darum helfe man sich auch felbst.

Der Talisman.

Siftorifche Erzählung von G. Lenote. (Rachbrud verboten.)

(Fortfebung.)

"D Bater, wenn ich Dich bewegen konnte, daß Du, ohne Deine Plane und Traume fahren gu laffen die Dein ganzes Leben find, Dich weniger blogstellteft und vorsichtiger handelteft, würde ich den Schritt nicht bedauern, den ich getan habe, wie schwer er mir auch geworden ist," fagte Johanna.

Er laufchte nach ihr, ohne fie zu hören, die Käufte bor But geballt, die Stirne gerungelt. Blafius faß am andern Ende des Zimmers, worin ein drohendes Schweigen herrschte; er blieb über die Papiere gebeugt, die er nicht las, sondern mechanisch mit kleinen Federstrichen versah, und war wie gerschmettert unter einer für seine mageren Schultern zu ichweren Last.

General Herbault hatte sich aus der Umarmung seiner Tochter losgemacht. Mit großen Schritten ging er in dem Zimmer auf und ab, die Lippen unter feinem grauen Schnurrbart zusammengepreßt; er war ein Mann von jechzig Jahren, groß, ftart, ein Berfules; er begriff, daß fein Rind Recht hatte, daß es Zeit war, zu weichen, und Tränen der Wut traten in feine Augen.

Er gehörte zu den Männern, denen Napoleon ein Abgott war. Nachdem er an den Kriegen und Feldzügen der Revolution teilgenommen hatte, wurde er in Italien von Napoleon bemerkt, der ihm die Epau-Tetten ichentte. Leutnant in Aegypten, Hauptmann am 18. Beumaire, Adjutant des Konfuls, Major zu Austerlit, hatte sich seine ganze Laufbahn unter den Augen des Raijers abgespielt, der ihn wegen feines Belbenmutes achtete und ihn wegen feiner Singebung liebte. Herbault gehörte zu den Eigenfinnigen; bei der Müdfehr aus Rugland, als das Bertrauen

aller in den Stern Napoleons verloschen war, hatte er mit Ren den Riidzug geleitet; zu Leipzig rettete er das Regiment, deffen Oberft er war, bor dem Untergange; er war unter den wenigen Getreuen zu Fontainebleau in dem feierlichen Augenblicke des Abschieds. Die Verzichtleistung hatte ihn gleichsam vernichtet. Seines Grades entsett, ohne Silfsmittel, war er in Begriff, Frankreich zu verlassen und nach Amerika auszuwandern, als Rapoleon von der Injel Elba zurückfehrte. Diefes außerordentliche Epos, die Flucht des Adlers genannt, entflammte die Seele des alten Soldaten. Herbault verließ das fleine Haus, das er zu Monterau bewohnte und eilte dem Raifer entgegen. Bei Baterloo focht er wie ein Berzweifelter und fiel, mit Wunden bededt, auf den Reften des letten Karrees der Garde.

Awei Monate nachher war er von seinen Bunden geheilt und mit halbem Gold entlaffen; er wurde von allen alten Rameraden gemieden, die fich aus Ehrgeis den Bourbonen angeschlossen hatten. Der Raifer war auf dem Bege nach St. Belena, feine Sache ichien für immer verloren, feine Anhänger waren zerstreut, verdächtigt, standen unter Aufsicht, — und doch waren es die armseligsten Ueberreste der faiserlichen Phalanten, die Herbault zu einem Ganzen zusammenfügen wollte.

Wenn die geheime Geschichte des 19. Jahrhunderts einmal enthüllt sein wird, wird man wissen, daß es Männer gegeben hat, die Napoleon, den Gefangenen auf St. Selena, befreien wollten. Mit Silfe fleiner, im Stillen gebildeter Geschwader wollte man auf der Felseninsel landen, die kleine englische Garnison toten, sich ber bor ber Infel ankernden Schiffe bemächtigen und darauf den Gefangenen einschiffen, den man nach Frankreich bringen wollte, ebe das erstaunte Europa von diesem Ereignis etwas

Das Gelingen des Fluchtplanes war fehr zweifelhaft, aber die abenteuerliche Seite desfelben war

wohl geeignet, Männer zu verloden, die an Strapazen und Gefahren gewöhnt waren und die in der Untätigkeit dahinsiechten, wozu sie seit dem Königstum verurteilt waren. Aber gelang es auch, den berbannten Selden nach Frankreich gurudguführen, feine Rücksehr mußte überall bejubelt werden, bevor man Zeit hatte, die Folgen derfelben zu untersuchen; und um dieses Resultat zu erreichen, mußte man die dreißigtaufend Schwärmer, die ichon der Rame des fleinen Korporals allein in Entzücken brachte, vereinigen; an ein und demfelben Tage, zu derfelben Stunde, mußte im ganze Lande ein einziger Schrei: "Es lebe der Kaiser!" die Landung Rapoleons be

Und gerade in dem Augenblick, wo mit endlosen Sorgen, Hingebung und Umficht der lette Bersuch gemacht werden sollte, wo General Serbault die Löjung des Dramas vorbereitete, — gerade nun vernahm er, daß das Gelingen diefer mächtigen Berschwörung in Gefahr gebracht sei durch die Enthillung eines unbefannten Berräters.

Johanna begriff die Gorge, unter beren Laft ihr Bater gebeugt ging; sie hatte sich erboten, den Bersuch zu machen, die gefährliche Frage, wie weit der Berrat schon gediehen war, aufzulösen. Und dieser Versuch war ihr gelungen.

Man schlief in dieser Nacht nicht viel in dem fleinen Saufe in dem "Goldenen Arm". Blafins, der Sefretär, der Vertrauensmann des Generals, schiite Arbeiten vor, die erledigt werden mußten und blieb bis Tagesanbruch in dem niedrigen Zimmer in einem Lehnstuhl vor dem erloschenen fiten. Herbault, der auf der erften Etage schlief, dachte stundenlang nach. Die Angst, die ihm die Reble zuschraubte, ließ ihn feine Blane bereitelt, sein Werk vernichtet, seinen Namen verflucht

In dem Nebenzimmer konnte Johanna ebenfalls den Schlaf nicht finden; fie dachte an das Abentener

dieser Nacht; zum erstenmal kannte ihre reine Seele die Gewiffensbiffe; die Geftalt des jungen, ehrlichen und edelmütigen Staatsanwalts, den fie aus Liebe zu ihrem Bater getäuscht hatte, stand vor ihrem Auge. Rur der ehrliche Sarrazin, der auf einem Strobsack ausgestreckt lag, schlief fest und mit ruhigem Gewissen und gewiegt durch die stärkende Erinnerung an die vollbrachte Aufgabe.

Um andern Ende der Stadt, in feiner ichweigenden Wohnung an der Rue perdue lernte auch Renatus bon Montfort in dieser Nacht die fieberhafte Ungeduld der Schlaflosigkeit kennen. Er war mit großen Schritten nach Hause zurückgegangen, ohne daß er auch nur einen einzigen Augenblid auf ben Gedanken gefonemen wäre, der schönen Unbefannten zu folgen, die er in so sonderbarer Weise kennen gelernt hatte. Danach hatte er sich wieder an die Arbeit begeben wollen; aber seine Aufmerksamkeit war abgelenkt. Das Schlafbedürfnis der Ermiidung feines Geiftes zuschreibend, hatte er sich zur Ruhe begeben, und als einmal das Licht ausgelöscht war, mußte er sich eingeftehen, daß er nicht die mindeste Luft jum Schlafen hatte. Erst gegen Morgen schloß er die Augen; als er wach wurde, war es ichon lange Tag; er kleidete sich schnell an, wobei er nicht mehr an das Ereignis vom vorigen Abend dachte; er nahm vor seinem Tische Plat — und nun fiel sein Blid auf den großen Stuhl, in dem Johanna gesessen hatte; plöglich wurde er nachdenklich. Während er mechanisch seine Bapiere ordnete, berührte seine Sand auf dem Tifch rande die Nadel mit dem schwarzen Knopfe, die sie darauf gelegt hatte. Renatus nahm fie in die Sand, drehte fie einen Augenblick nach allen Seiten um' und ftedte dann, als fei es ein toftbarer Edelftein, diefen bescheidenen Gegenstand, der ihm wie ein Talisman vorfam, als Beuge der wenigen ichonen Stunden, die sein Leben bis jest gefannt, auf seine Rravatte.

(Fortsehung folgt.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

Chronik.

Aus Baden.

• Karlsruhe, 28. Juli. Das Ministerium des Innern hat eine Berordnung über den Berfehr mit Delfrüchten und daraus gewonnenen Brodukten erlassen, die in dem eben erschienenen Gesehes- und Berordnungsblatt Ar. 47 veröffentlicht

Mannheim, 29. Juli. (W.T.B. Nicht amtlich.) Seute früh gegen 6 Uhr ist auf dem Rhein in der Nähe des Hafens von Wühlau das Schlepp-boot. "Farpen Ar. 10", das ein beladenes Schiff in den Hafen bringen sollte und in die Strömung gekommen war, gesunken. Der Kapitän, Christian Hossmann auß Boppard, und der Waschinensührer Joseph Becker aus Wannheim sind erstrunken. Das Boot ist vollständig im Wasser

:: Pforzheim, 28. Juli. Aus dem Amtsbezirk Pforzheim sind dis jest 10 403 Kriegsunterstützungsgesein sind die genehmigt worden, darunter 7233 aus der Stadt Pforzheim. Für die ersten 11 Kriegsmonate wurden insgesamt 2 158 000 Markausgegeben, davon bezahlt das Reich 1 686 000 Mf.
:: Oberachern, 27. Juli. Die 3 wetich genernte mte wird hier nun bald beginnen. Dieselbe fällt

ernte wird hier nun bald beginnen. Dieselbe fallt sehr reichlich aus und die Zwetschgen sind sehr schön.

• Ronstanz, 28. Juli. Auf Antrag des Stadtrats wurde in der Stadt Konstanz der Höchte der Stadt Konstanz der Höchte der die hreis für Milch auf 23 Pfennig seitgeset. (In anderen Städten muß man 26 Pfennig zahlen und dort droht sogar noch eine Milchpreiserhöhung!)

Donnueschingen, 26. Juli. Wie dem Donauboten mitgeteilt wird, besteht eine intereffante Fami. lienbeziehung des Saufes Fürftenberg gum regierenden Papfte Bene-bift XV., ber befanntlich ber Familie della Chiefa oberitalienischer Abel - angehört. Nämlich Marie Antonie von Hohenzollern-Hechingen, Tochter eines Betters der gleichnamigen Gemahlin des Kürften Maria Benedift ju Fürstenberg, beiratete einen Reichsgrafen Waldburg Capuftigall, der durch feine Borfahrerin Sidonie Ratharine, in erfter Che (bis 1678) mit einem Philipp della Chiefa vermählt, mit dem Geschlechte der della Chiesa verschwägert erscheint. Dieser Philipp war unter dem großen Rurfürsten bon Breugen Generalquartiermeifter, erbaute u. a. das Stadtschloß in Potsdam, das Lustichloß Klein-Glienide und den Friedrich Wilhelm, d. h. den heutigen Oder-Spreekanal. Ein Nachkomme aus der Che der M. Antonie war der Graf Carlo Felix Nicolis de Robilant (1826-88), der als italienischer Staatsminister sich um das Zustandekommen bes Dreibundes ein großes Berdienst erworben hat.

Die badifden Lehrer im Rriege. ::: Karlsruhe, 25. Juli. Das Organ des Badi-ichen Lehrervereins, die Badische Schulzeitung veröffentlicht eine Ueberficht über das Ergebnis bon Erhebungen iiber die Rriegsteilnehmer aus ber badischen Lehrerschaft. Nach dieser Zusammenstellung betrug die Gesamtzahl der am Kriege teilnehmenden badischen Lehrer bis zum 15. Mai ds. 38. 2826, und die Zahl der Zöglinge der Lehrerbild-ungsanstalten 680. Bon diesen allen traten 2139 Lehrer als Gemeine in das Heer ein, 22 als Leutnant, 5 als Feldwebelleutnant, 24 als Offiziersstellbertreter, 9 als Feldwebel, 122 als Bizefeldwebel, 372 als Unteroffiziere, 124 als Gefreite. Natürlich wurden im Laufe des Krieges gahlreiche Lehrer befördert, sodah am 15. Mai 103 Lehrer im Rang eines Leutnants, 3 eines Oberleutnants, 64 Offiziersstellbertreter, 24 Feldwebel und 232 Unteroffiziere waten. Bis zum beutigen Tage haben insgesamt 155

Lehrer das Eiserne Kreuz 2. Klasse und 72 sonstige Kriegsauszeichnungen erhalten. 308 Lehrer sind auf dem Felde der Ehre gesallen.

Bei ben frangöfifchen Gefangenen in Baben.

:: Karlsruhe, 28. Juli. Der Geiftliche der französisch-resormierten Gemeinde in Frankfurt a. M., Pfarrer Correbon, ein Französisch-Schweizer, hatte im Auftrag der Großherzogin Luise die Gefangenenlager im ganzen Deutschen Reiche besucht, um an den dort befindlichen ebangelische besucht, um an den dort befindlichen ebangelischen Franzosen Geelsorge zu üben. Ueber seine Erlebnisse dabei berichtet Pfarrer Correbon ausführlich in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung. Diesem Berichte entnehmen wir solgende Schilderungen aus den badische Mesangenenlagern.

Bunächst besuchte Pfarrer Correvon das Offiziers. lager in Seidelberg. Dort fand er feine evangelischen Franzosen vor. Am selben Abend reifte er deshalb nach Karlsruhe und erstattete der Großherzogin Luise Bericht über seine bisherige Tätigkeit. Wörtlich führt dabei Pfarrer Correbon in seinem Bericht aus: Großberzogin Luije nahm das lebbaftefte Intereffe an meinen Erlebniffen und Erfahrungen und wünschte Gottes ferneren Segen für diese Arbeit. In Raftatt, wohin Militäroberpfarrer Schloemann mich begleitete, besuchten wir Stadtpfarrer Spegerer. Er führte uns in die bon 4 500 Frauen, Rindern und alten Männern belegten Rafematten. Dieje befonders aus der Nähe Soiffons stammenden Alten und Rinder erregten unfer größtes Mitleid. Eine Frau von 93 Nahren befand sich darunter, die noch geistig febr frisch, mir versicherte, fie fei lieber bier, von ihren Befannten und Freunden umgeben, als unter dem fortwährenden Feuer der beiden einander gegeniiberliegenden Armeen. Auch zwei Kinder faben wir hier, einen Jungen und ein Madchen von 3 bis 4 Jahren, die Bater und Mutter verloren hatten und deren Haus zerschoffen ward. Unter dieser Schar bon Frauen und Kindern befand fich ein katholischer Pfarrer, der seine Armen auf der Flucht begleitet und ihnen in großartiger Weise selbstlos und treu dient. Da wir gerade gur Effenszeit ankamen, ließ ich mir die Gelegenheit nicht nehmen, die Milch, die die Leute sich aus der Kantine holen dürfen, sowie die Abendsuppe und das Brot zu kosten. Alles war ausgezeichnet!

(*) Förberung des Herbstweibeganges. Insolge der trocenen Witterung ist der zweite Futterschnitt sast durchweg gering. Bon großem Werte dürste es darum sein, in diesem Jahre die Berbstweide möglichst gut auszumüßen. Der Borstand der Badischen Landwirtschaftskannner hat darum in seiner letzen Situng beschlossen, die Großh. Regierung zu bitten, die Gemeinden durch Bermittlung der Großh. Bezirksämter zur Ausnützung der Serbstweiden durch Beranstaltung gemeinschaftlichen Weideganges auf den hierstir geeigneten Grundstüden zu veranlässen. Es erscheint geboten, eine Berordnung zu erlassen, die das Beweiden auf den Grundstüden dazwischenliegender, sich nicht selbst an der Weide beteiligenden Besiber auch gegen deren Willen möglich macht, wo dies im Interesse des Austandesommens gemeinschaftlicher Beweidung als notwendig erachtet wird.

Aus anderen dentschen Staaten. Schlecht gelohnte Gaftfreunbichaft.

t. Mülhansen, 27. Juli. Etwa ein Jahr bor Beginn bieses Krieges wurde die namentlich beim deutichen Militär sehr wohl bekannte baherische Bierhalle zum "Bürgerbräu" von dem holländischen Etaatsangehörigen Geinrich Holt mann übernommen und bis in die lette Zeit hinein von ihm betrieben.

Gleich zu Beginn des Krieges nahm der Genannte eine auffällig deutschseindliche Haltung au, beschimpste die deutschen Behörden und das Militär, das immer noch überaus zahlreich die Birtschaft frequentierte, in der unflätigsten Weise, oft in nicht wiederzusgebender Art, dis es den Gästen altdeutscher Abstammung zu dumm wurde und Anzeige erstattete. Holtmann wurde vor das Kriegsgericht gestellt, wo er die ihm vorgehaltenen deutschseindlichen Leußerungen vollständig in Abrede stellte, sie seien nur spaßhaft gemacht und nur getan worden, um die geheimen Franzosensreunde zu provozieren. Aber die erschienenn Zeugen befundeten aufs bestimmteste seine offensichtliche Bestimmteste seine offensichtliche desinnung, und auf Grund dieser Aussagen wurde der Holländer Holtmann zu einem Monat Gefängnis der urteilt; die Wirtschaftssonzession wurde ihm ebenfalls entzogen und jest ist bereits ein neuer Kächter auf das wohlbekannte baherische Bierrestaurant aufgezogen, der die alten Traditionen dieses bekannten Resitaurants wieder zu Ehren bringt.

Der Verwundetenaustaufch vorläufig ab-

geschlossen. Konstanz, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Geftern abend furz bor der Abfahrt des schweizerischen Sanitätszuges, mit dem borläufig die letten frangofischen Austauschver-wundeten und Sanitätsmannschaften nach Frankreich gebracht worden find, fanden fich am Bahnhof zu einem fleinen Abichied Geh. Regierungsrat Dr. Belzer, der Garnisonsälteste, Major Hofer von Lobenstein, sowie Adjutant Oberleutnant Rimmich und Oberinfpettor Febrenbach ein, um herrn und Frau Dberft Bohny, die fich fo große Berdienste um die Gorge um unsere verwundeten Krieger erworben haben, Lebewohl zu fagen und ihnen nochmals für alle erwiesene Liebesdienste den herzlichsten Dank auszudrücken. Im Auftrage des Prinzen Max von Baden überreichte Geh. Regierungsrat Dr. Belger der Frau Oberst Bohny einen prachtvollen Blumenstrauß.

Lotales.

Karlsruhe, 29. Juli 1915.

23. T.B. Schadenfeuer. Etwa zwischen 5 und 1/46 Uhr brach in zwei Lagerschuppen in der Rähe des Güterbahnhofes ein Brand aus, der in den in den Schuppen untergebrachten Borräten reiche Nahrung fand. Da es fich teilweise um leicht brennbare Gegenstände handelte, wurde die gesamte hiesige Diese war bald mit zwei Fenerwehr alarmiert. Campfiprigen und fonftigen Feuerlöschmitteln gur Stelle. Die Militärbeborde forgte für umfangreiche Abiperrung. Sierdurch wurden Berletjungen des Publikums, wie fie leicht die Explosion mehrerer Delfäffer hätte hervorrufen fonnen, vermieden. Der Jeuerwehr gelang es, den größten Teil der Borrate aus dem Lager zu schaffen und so außer Gefahr zu bringen. Dank der Zufuhr von großen Wassermengen wurde das Feuer auf seinen Berd beschränft. Insbesondere gelang es, einen anliegenden großen Lagerschuppen der Firma Dürr vor Brandichaden zu bewahren. Die Militär- und Bivilbehorden waren aut Brandplat erschienen. Die Lösch- und Aufräumungsarbeiten dürften noch den ganzen heutigen Tag in Anspruch nehmen.

Aleines Wisverständnis. Man teilt dem A. Tagblatt mit: Am Dienstag nachmittag traf ein österreichischer Sauptmann mit der Staatsbahn hier ein und stieg in einen Bagen der elektrischen Straßenbahn. Er wollte nach dem Schosse zur Audienz und gab dem Schaffner als Ziel der Fahrt "Hofburg" an. Dieser wuste nicht, daß der Wiener sein kaiserliches Schloß Hofburg nennt und antwortete verständnisvoll: "Jawohl, Burg-

hof" und nahm den Offizier nach dem Burghof mit, wo sich das Misverständnis im Wagen unter allgemeiner Heiterkeit aufklärte. ("Burghof" heißt die mit der Brauerei Söpfner in der Karl Wilhelmstraße verdundene Mirtiskatt)

Lette Nachrichten

Allenstein, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Die Kaiserin, begab sich gestern in der Begleitung der Frau Kronprinzessin mit der Eisenbahn von Allenstein nach Neidenburg, besichtigte die Stadt und das Johanniterkreiskrankenhaus und kehrte über Hohenstein mittels Automobils nach Allenstein zurück, woselbst dei dem Regierungspräsidenten von Hellmann Wohnung genommen wurde. Für heute ist die Besichtigung von Ortelsburg und des dortigen Lazaretts in Aussicht genommen wordes

London, 29. Juli. (B.T.B. Nicht amtlich.) Reuter. Der Dampfer "Wangara" ist gestern nachmittag bei Lowestoft gesunken.

Bum Jahrestag bes Briegsbeginnes.

Köln, 29. Juli. (B.X.B. Richt antlick.) Die Köln. Bolkszeitung melbet: Der Jahrestag des Kriegsbeginns, Sonntag, den 1. August, bietet in besonderer Weise Anlah, Gott dem Herrn für die Hilfe, die er uns disher huldvoll erwiesen hat, innig Dank zu sagen und ihn von neuem inständig zu ditten, daß er uns seinen Beistand dis zu einem glüdlichen und ehrenvollen Ausgang des Krieges gnädig gewähren möge. Daher bestimme ich, daß am nächsten Sonntag, den 1. August, in allen Pfarre und Kestoratskirchen der Erzdiözese das Hochwirdissten Gutes gehalten und vor dem Schlußsegen drei Bater unser und Gegrüßet seist Du, Maria, sowie das Friedensgebet Seiner Heiligkeit Papst Benedists XV. verrichtet werden sollen. Der Erzbisch of von Köln, Felix, Kardinal von Hartmann.

Mus Gübafrifa.

Rapstadt, 29. Juli. (W.X.B. Nicht amtlich.) Neuter. In einer Rede, die er in Bloemfontein hielt, sagte General Smuts, die Regierung beabsichtige, eine Anzahl von Bürgern der (britischen) Union in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln, wobei jenen, die im Feldzug mitgekämpst hätten, der Borzug gegeben werden würde.

Berlin, 29. Juli. Der Berliner Lokalanzeiger melbet: Auf der Zeche "Gneisenau" der Harpener Bergbauaktiengesellschaft in Dortmund stürzten zwei Monteure mit einem Gerüft in die Tiese. Einer der Leute starb infolge eines Schäbelbruchs. Der andere trugteinere Berlekungen derver

jemere Berletungen davon.
Berlin, 29. Juli. In der vorigen Nacht brannte laut Berliner Lokalanzeiger in Schwarza bei Audolftadt die große Papierzellstoffabrik dom Richard Wolff mit sämtlichen Waschinen und bedeutenden Vorräten nieder.

——) * (—— Die Revolution auf Haiti.

Bashington, 29. Juli. (W.X.B. Nicht amtlich.) Reuter melbet: Rach einem amtlichen Verichte an das Staatsdepartement aus Port-au-Prince hat die Verölferung troß Protestes des französischen Gesandten den Präsidenten Enillaume aus der französischen Gesandten den Bräsidenten Enillaume aus der französischen Gesandten den Beschaft herausgeholt und totgeschossen. Sie riß den Leichnam in Stüde, die sie im Triumph durch die ganze Stadt trug. Später wurde die verstümmelte Leiche den mehreren Frauen im Kirchhofe beim Kapitol begraben. Die Stadt ist ruhig. — Der Panzerkreuzer "Washington" ist in Port-au-Brince angekommen.

Zur Erinnerung an Prälat Dr. J. X. Lender.

Von F. D.

Als vor zwei Jahren die irdische Hille des hochverdienten Prälaten auf dem stillen Friedhof von Sasbach zur letten Ruhe bestattet wurde, brachten viele Blätter einige Andeutungen über dessen Jugendjahre. Seute wollen wir mehrere Bilder aus der Studienzeit Lenders den Lesern vor die Augen führen.

Bu Konstanz, der alten Bischofsstadt, erblickte Franz Laver Lender am 20. November 1830 das Bicht der Welt. Gein Bater, Jafob Lender, war ein sogenannter Schmalmetger, der aus der Heimat der Fantilie Lender, aus Pfullendorf, dorthin gezogen war und fein Geschäft in der Salmansweilergaffe mit Gifer und Umficht betrieb. Die Mutter des fleinen Lender hieß Agatha Hahn und stammte aus Auffirch bei Ueberlingen. In der Taufe empfing Lender die Namen Franz Zaver Leopold; den ersten Ramen erhielt der Täufling mit Riicficht auf seinen Paten, den damaligen geiftlichen Präfekten am Lyzeum, Franz Laver Lender, den Bunamen Leopold gab der Bater seinem Sprößling aus Verehrung für den damaligen Großherzog Leopold, dem die Geschichte den Beinamen "der Gütige" beigelegt hat. Der älteste Geiftliche unserer Erzdiögefe, Serr Geiftl. Rat Beinrich Ruttruff, fah unseren kleinen Lender noch als Schüler der Bolksichule, denn im Hause Lenders erhielt Auttruff mit andern Lyzeisten für täglich 12 Kreuzer Kost und Bohnung. Der muntere Xaverle besuchte zuerft die Bolfsichule und dann die Bürgerschule. Im Jahre 1842 fand er Aufnahme in das Lyzeum. Hier waltete seit 1839 der Onkel, Franz Aaver Lender, seines Amtes als vortrefflicher Lehrer und Direktor. Er berfügte über ein gewaltiges Wiffen auf allen Gebieten. Der kleine Reffe mit feinem icharfen Gefichtsausdruck und seinem lebhaften Temperament mußte seine Borbereitungen für den Unterricht in Der Wohnung des Direktors machen. Roch in ipateren Jahren erzählte der gereifte Mann, wie er fogar an feinem Beifen Sonntage nach der Feier der Erstfommunion gleich wieder an das Studium fich begeben mußte. Der Erfolg folch ftrenger Leitung und Anflicht blieb nicht aus. Innerhalb fünf Jah-ten durchlief der talentvolle Jüngling alle Klassen bis Oberferta; zwei Klaffen übersprang er.

Doch auch die Freiheit und der Frohsinn kanten ihrem Rechte. Die Studenten fanden sich regel-

mäßig im "Jakob" zusammen. In den Ferien des Sommers begleitete Lender einige Male seinen Studienfreund Saier († im Jahre 1897 als Dekan und Geistl. Rat in Meßkirch) auf den sogenannten Fallerhof bei St. Märgen.

In Konftang hatten die Lyzeisten an den Geiftlichen der berichiedenen Pfarreien mabrend der viersiger Jahre wenig erbauliche Borbilder für ihr religiöses Leben. Als Hermann von Bicari dort am 9. Juli 1845 die Firmung spendete, stieg er bei keinem der drei Pfarrer ab, fondern wohnte bei Diref. tor Lender. Dieser verließ aber nach zwei Jahren die Stadt, da um jene Zeit die Direktorenstellen an Mittelichulen mit Laien besett wurden. Lender übernahm die Pfarrei Gengenbach und später Breifach. Diefer Wegzug wurde für den Reffen ein Berhängnis. Als im Frühjahr 1848 im Geefreis die Revolution, die schon seit langer Zeit durch den Redakteur Fickler in seinen Seeblättern vorbereitet war, zum Ausbruch kam, ließ sich auch der Oberfertaner Franz Laver Lender von der allgemeinen Bolfsbewegung mit fortreißen. Fast jede Woche erschienen aufreizende Artikel in Prosa und Poesie in den Seeblättern. Das Revolutionsfieber erfaßte Männer und Jünglinge. Der ideal angelegte Lender fab in feiner überschäumenden Begeisterung in der ganzen Volksbewegung die Morgenröte goldener Zeiten heraufziehen. Der forsche Studiosus galt bei den Wortführern als geweckter Kopf. Mehrere Male hielt der überkiihne Jüngling Borträge unter Ar-beitern im Saale "zur Sonne". Wie die Seeblätter in Nr. 82 vom 5. April 1848 berichten, hatte Lender sogar den Auftrag erhalten, für einen eben gegrünbeten demofratischen Arbeiterverein Statuten zu entwerfen. Mit Freude erfaßte er die Aufgabe und trug in einer längeren Rede, der sogar der Bürgermeifter Suetlin mit den Stadträten anwohnte, ben Zuhörern das Statut mit Hinzufügung notwendiger Erklärungen vor. Am anderen Tage brachten sowohl die Seeblätter wie die Konftanzer Zeitung das Statut im Wortlaut. Es fei auch bier mitgeteilt: Den heiligen Ernft und die hohe Wichtigkeit der jetigen Zeit erfassend, haben wir eine große Anzahl der hiefigen Arbeiter uns vereint, um gemeinfam mit sämtlichen deutschen Brüdern nach dent einen erhabenen Ziele der Einheit unferes deutschen Baterlandes zu ftreben und um biefe Ginheit zu erringen, gugleich mit berfelben unfer Blut und But auf den Altar des Baterlandes als Opfer zu legen. Wir wollen daher ein bewaffnetes, aber freies Korps bilden, keineswegs jedoch um eine Spaltung den übrigen Burgern gegenüber ju bewerfftelligen, fondern unfere Aflicht und Arbeit, die allein nur unfere

Ehrlichkeit und unsere Baterlandsliebe mehren und crhalten kann, nicht zu vernachlässigen. Sollte jedoch der Ruf zu den Wassen erkönen und Deutschlands Söhne auffordern, für ihre Freiheit sogar in den Tod zu gehen, so schwören wir den hiesigen freien Bürgern, ihnen tatkräftig unter dem gleichen Oberkommando, nur mit freier Wahl unserer Unteransührer beizustehen und vereint mit ihnen dis zum lesten Lebenshauche auf dem Kampsselde zu verharren."

harren." "Es foll aber außer der Politik d. h. außer der tatfräftigen Teilnahme an den Angelegenheiten des großen deutschen Baterlandes auch die geiftige und moralifche Bildung des Arbeiterstandes berüdsichtigt, gepflegt und gehoben werden. Deshalb anerfennen wir durchaus feine Gewalttätigfeit, fonbern blog Recht, Bernunft und Gerechtigkeit als unfere Waffen und schwören, bloß auf dem Wege der lleberzeugung, Bernunft und Wahrheit unserm großen Biele entgegenstreben zu können, sei in unjerer Mitte Mäßigkeit im Genuffe ber geiftigen Getränke, welche allein den Geift schärfer und lebendiger erhalten kann. Sollte irgend ein Akt der Gewalttätigkeit, die meistens das Gepräge des Unrechts, oder des Mangels an überzeugenden Gründen ift, bortommen, fo treten wir in die Mitte der Bürger und beschwören sie, daß wir mit ihnen solch unsinnige Afte aufheben und unterdrücken und überhaupt nur Ordnung lieben werden. Rurg gefaßt, erklären wir daher als unsere Tendenz: Latträftige Teilnahme an den Angelegenheiten des Baferlandes, Aufrechterhaltung der öffentlichen Anhe und Sicherheit, sowohl der Personen als des Eigentums, sowie geistiger und moralischer Entwicklung des Arbeiterstandes."

Richt bloß die Arbeiter, auch seine Mitschüler waren auf den jungen Redner, der vor einer größeren Bersammlung sprechen durste, stolz; weniger erbaut zeigten sich die Eltern. Darum brachten die Seeblätter einen beschwichtigenden Artifel mit der Ueberschrift: "Ehret die Jugend." Um die Begeisterung zu erhalten, erschienen in jenen Tagen noch Kampseslieder. Eines, das viel gesungen wurde, hatte jeweils die Wiederholung:

"Bir fegen Blut und Leben ein, Des Lebens fatt, ein Rnecht zu fein."

Die Anhänger der Freischärler erschienen auch in der Oeffentlichkeit mit den Abzeichen republikanischer Gesinnung: ein blauer Kittel, den Säbel an der Seite, eine Hahnenfeder auf dem grauen Schlapphute.

In diesem Aufpute kam Franz Aaver Lender eines Morgens in die Klasse. Gine solche Kühnheit wurde

sein Ungliick. Das Kollegium der Professoren beschloß Streichung des Namens Lender aus der Schülerliste. Diese Entscheidung seiner Lehrer gab dem jungen Freiheitshelden nur neuen Ansporn, sich vollständig den Freischärlern anzuschließen.

Die Ereignisse im Frühjahre 1848 drängten sich wie die Wogen des Meeres. Am 12. April riesen zu Konstanz Heder und Strube von dem Balkon des Stadkhauses die Republik aus. Am 13. April zogen die Freischaren von Konstanz aus. Unter den Truppen sah man auch den kürzlich gegründeten Arbeiterverein und an ihrer Spike, mit einer Schärpe bekleidet, einen Jüngling mit kühnem Blick, den die Arbeiter zu ihrem Hauptmanne gewählt hatten. Es war der ehemalige Lyzeisk Franz Laver

Beder riihmt in seiner Schrift "Der Badische Aufftand" mit besonderer Ehre den Arbeiterverein wegen seiner Ausdauer und Mäßigkeit; derselbe sei von feinem anderen Fähnlein übertroffen worden. Unterwegs gesellten sich neue Gruppen Freischärler von Stodach und Engen zu dem Buge. Der Beg führte fie alle von Donaueichingen über Lengfirch, Reuftadt, Freiburg gu. Bei Randern ftieg Beder mit seinen Gesinnungsgenossen auf badische und hessische Truppen. Der ganze mit hohen Tönen eingeleitete Putich endete, wenn auch leider nicht ohne Blutvergießen, gang jämmerlich. Bon reiner Menschlichkeit geleitet, versuchte General Friedrich von Gagern, die betorten Freischärler zur Bernunft zu bringen. Es war umsonft. Die Republikaner flüchteten fich jum Teil in die nabe Schweig. Für unfern jungen Bolfsbelden war der heimatliche Boden heiß geworden. Wie gegen andere Führer, wurde auch gegen ihn von der Regierung ein Steckbrief erlaffen. Doch ohne Furcht und Zagen ging er zuerst nach Freiburg, um fein Stipendium, das er icon einige Sahre bezog, abzuholen. Dann flüchtete er in die Schweiz.

Biewohl Lender fein Reifezeugnis für die Universität hatte, auch sich nicht klar war über seinen Bernf, so belegte er doch Vorsesungen an der Hochschule zu Zürich. Zunächst börte er die Vorträge des Prosessors Bobrick über Geschichte der Philosophie des Altertums, dann hörte er mehrere Vorsesungen in der med iz in isch en Fakultät. Zwei Kollegten widmete Lender der Botanik, die er bei Prosessor Hochentlichen Exkursionen, das andere über Anleit-

ung zum Bestimmen der Pflanzen.

w.z.k. Der württtembergische Vermögenssteuergesetzentwurf.

Sozialiften gegen Sozialdemofraten!

Die Beratung des Bermögenssteuergesehentwurfes ging im Plenum des Landtags rasch vonstatten. Wir ver-danken das in erster Linie dem Berichterstatter Gröber, der in ebenjo flarer wie übersichtlicher Beise einen Bortrag über den Inhalt des Gesetzes selbst wie über die Richtlinien hielt, nach welchen die württembergische Steuerresorm sortgeführt werden muß. Danach ist die Bermögenssteuer nicht als eine Kriegssteuer, sondern als eine Ergangung gum Ginfommenfteuergefet angufeben. Das lettere muß felbit noch mehr ausgebaut und es muffen die einzelnen Steuern in ein befferes Berhaltnis zu einander gebracht werden. Die bom Ausschuf borgeichlagenen Abanderungsanträge, burch bie am Erundharafter bes Entwurfs jedoch nichts geändert wurde, fanden einmutige Annahme. Gine größere De-batte fand nun beim Artifel 6 bes Entwurfes ftatt, zu dem ein vom Abg. Bestmeher (Sozialist) gestellter Antrag vorlag, der eine progressive Steigerung der Bermögenssteuer forderte, so zwar, daß von Bermögen von 260 000 Mart und mehr 5 Mt. pro Tausend an Bermögenssteuer erhoben werden follte. Der Berichterstatter Gröber wies demgegenüber in überzeugender Rede darauf bin, daß die württembergische Einkommensteuer die schäfte progreffibe Steigerung bon allen Gintommenfteuern im deutschen Reiche ausweise und daß daher die doppelte Progression zu verwerfen sei. Die industriellen Betriebe würden bei Annahme des Antrags Westmeher eine schwere Schäbigung erfahren. Auch bom Arbeiterstand-punft aus sei die allzu starke Belastung der industriellen Werke durch einen einzelnen Bundesstaat im Deutschen Reich höchjt bedenklich. Der Abg. Rembold-Emund legte den Standpunkt der Bentrumsfraktion gur Bermögensfteuer auf Grund der Wahlprogramme des Zenfrums dar und sprach aus, daß die Fraktion geschlossen dafür eintrete, daß an den Grundlagen des Entwurfs nicht gerüttelt werde. Das Zentrum gehöre nicht zu jenen, Die aus dem Bechfel ber Beit und den Berhältniffen nichts gelernt habe im Gegenfat ju jenen Leuten, die aus den Berhältniffen noch nie eiwas gelernt haben und lernen wollten. Der Abg. Westmeher richtete hierauf Angriffe gegen fämtliche Parteien, insbesondere aber gegen die Bolfspartei und die Sozialdemofratie. Nach ben Ausführungen bes Abg. Liesching ergebe fich folgendes Bild: Das reaftionare Breugen in der Belt Fortichrittliche Bolfspartei hindendrein. (Große Seiterfeit.) Roch schlimmer fei das Berhalten der sozialdedmokratischen Fraktion, die völlig von ihrem Brogramm abgefommen und gu einer tatfraftigen Ctube des Kapitalismus geworden sei. Abg. Dr. Lindemann (Sog.) wies bemgegenüber darauf hin, daß der Antrag Weftmeher nur eine Geste sei und dazu noch eine finnund zwedlose. Der Antrag Westmeher verrate nur absolute Untenntnis dieses Herrn auf steuerpolitischem und steuertechnischem Gebiet. Redner belegt bies an zwei Beispielen hinsichtlich ber Birfungen bes Antrans Bestmeyer und betont weiter, wenn Bestmeher felbit außerstande sei, aus eigenem etwas zu leisten, so hatte er wenigstens die Progression des Wehrbeitragsgesehes abschreiben können. (Große Seiterkeit.) In Amerika habe es einmal eine Partei gegeben, der man den Namen "Nichtswisser" beigelegt habe. Die jetige Zeit sei scheints für folche Parteigrundungen auch in Bürttemberg besonders geeignet. Der Abg. Liesching (Bp.) wollte wissen, welches Programm die drei Herren eigentlich haben. Man wisse bis jeht von ihnen nur, daß sie sich vor dem Kriege durch ihre absolute Baterlandslosigkeit ausgezeichnet hätten. Westmeher habe mit feinem Antrag wie mit feinen Ausführ= ungen bewiesen, daß er weder bom preugischen noch württembergischen Steuerspftem auch nicht eine blaffe Ahnung habe. Weftmeber erwiderte Dr. Lindemann, die fogialdemofratischen Buhrer foll= ten boch offen erflären, daß fie bor Rrieg& verleugnet hatten, was fie Jahrzehnte lang ber beutichen Arbeiterschaft borgemacht hatten. Er bebauere, daß fich Manner, die Sozialbemofraten fein wollten, jum Schutze bes Befetes hergeben. Er, Bestmeher, sei nicht imftande, eine politische Ueberzeugung zu wechseln, wie man das Bemd wechste. Er fenne aber folde Leute! Der Abg. Sofchta (Cogialist) bemertt gegenüber Liefding, in ber Fraktion ber Fortschrittlichen Bolfspartei gebe es alle Schattierungen, darunter mehrere Ratio nalliberale und Bauernbundler! (Große Beiterfeit.) Dr. Lindemann wandte fich erneut gegen Bestmeher und betonte, daß bie Cogialdemofraten burch ben Rrieg allerdings umgelernt hatten. Um lernen fonnten jedoch nur Leute, bie etwas ge=

lernt haben. Das treffe aber für Berrn Westmeher bestimmt nicht zul (Das haus, insbesondere die Karteien der Kechten, amüsterten sich löstlich über die bitteren Wahrheiten, die die Gerren auf der äußersten Linken einander zu sagen hatten.) Am schöniten war jedoch der Schlußaft: Bei der Abstimmung über den Antrag Westmeher erhoben sich nur die Abg. Westmeher und Engelhardt, während der Abg. Dosch an beschändt sie bei die hervorries. Damit ist die neugegründete Fraktion der "Sozialistischen Vereinigung" bei ihrem ersten Austreten auseinande Vergesal-len. Wir wünschen nicht, daß derartige Borgänge sich öfters wiederholen möchten. Dafür ist die Beit viel zu ernst. Vielleicht empsiehlt es sich, die neue Fraktion möglichst weit links liegen zu lassen.

Stuttgart, 29. Juli. (B.I.B. Richt amtlich.) Bon ber Zweiten Rammer. In ihrer heutigen Sitzung hat die 3 weite Rammer dem Etat für 1915 zugestimmt. Auch die sozialdemo-Fratische Fraktion hat ihm die Zustimmung erteilt mit der Begründung, daß auch für sie als erste Pflicht, die Geschlossenheit des württembergischen Bolkes in diesem ungeheuren Kampfe auch nach außen zu betonen gelte. Dagegen hat die neugegründete Fraktion (fogialiftifche Bereinigung) fich mit dem Ctat nicht einverstanden erklärt. Sie sprach in einer Erklärung ihre Ueberzeugung aus, die mit den sozialdemokratischen Grundsätzen und den Beschlüffen der Parteitage der Sozialdemofratie übereinftimme. Rach diefer Ueberzeugung sei der Staat die Herrschaftsorganisation ber besibenden Rlaffe, der fie jede Bertrauensfundgebung verweigere. Die Ständeversammlung ift bom König bis auf weiteres vertagt worden.

Verschiedene Machrichten.

Rommunalifierung ber Mildbefchaffung.

Murnberg, 25. Juli. Den Magiftrat beidaftigt gurgeit Frage ber Rommunalifierung ber Mildbe fcaffung. Es hanbelt fich babei nicht nur um bie Breis-frage, fonbern auch um bie Beichaffung ausreichenber Mengen. Da bauliche und majdinelle Ginrichtungen nicht unerhebliche Mittel erfordern, dürfte es fich vorausfichtlich um ftanbige, ben Rrieg überdauernde Einrichtungen handeln. Der private Milchandel hat infolge Wettbewerbs ber Milchanbler einerfeits die Milch beim Produzenten verteuert, daneben gu verftarfter Berwendung ber Mild jur herftellung von Butter und Raje geführt, von ber fich bie Bauern noch höheren Ge-winn versprechen. Die städtische Organisation wird auch aus entfernteren Landesteilen Milch herangugieben und ben Beruchen anderer Großftabte, in ber ilmgebung Rurnbergs Milch aufgufaufen, wirtfamer entgegentreten. Die neue fommunale Boblfahrte-Unternehmung foll in Form einer Gefellichaft mit befdrantter Saftung unter ber Firma Rarn berger Milds gentrale ins Leben treten, Die bei einer täglichen Mild: teferung bis zu 20 000 Liter eines Rapitals von 180 000 Mart bedarf, wogu bie Stadt mindeftens 60 000 Mart ber=

:: Wo ftedt das Gold? In welch unverantwortlicher Weise das Gold von manchen Leuten seitgehalten wird, zeigt solgender Fall: Die Zeche "Udwiral" bei Hörde hatte durch Anschlag gekannt gegeben, daß sie für je 10 Mark Gold, die bei ihr zur Ablieserung an die Reichsbank umgewechselt werden, einen Ausschlag von 10 Psa. zahlt. Bor einigen Tagen kam nun ein Indalide an die Kasse und zählte die ansehnliche Summe von 1080 Mark in Gold auf. Mit einem Gewinn von 10.80 Mark zog er dann, vergnügt über das gute Geschäft, heim. Der Gedanke, dem Baterland, welchem er doch nur die Sicherheit seines Besides zu verdanken hat, einen nichtbezahlten und dazu noch opferlosen — Dienst zu erweisen, war dem Mann auch nicht im Entserneiten gekommen.

Anstellungsschein und Zivilversorgungsschein. Es ist meistens nicht befannt, daß jeder zum Beamten brauchbare und würdige Kriegsteilnehmer aus dem Mannschaftsstande neben seiner Rente au f sein en Antragenenn Anstellungsschein erhalten kann, der ihm den Weg zu der großen Zahl der Unterbeamtenstellen eröffnet. Aber er erhält den Schein eben nur auf seinen Antrag. Wer es, zum Beispiel aus Unkenntenis, unterlätz, einen solchen Antrag zu stellen, erhält den Schein nicht. — Gerade durch diesen Anstellungsschein kann eine recht große Anzahl von Kriegsinvaliden am besten versorgt werden.

Handelsteil

Gm. Abwidlung von Wertpapiergeschäften.

Bor einem Jahre gab es Banit-Tage an ben Borfen ber alten und ber neuen Belt. Bar es boch die Beit, da man sich in banger Furcht fragte, ob benn das Schredliche, das man seit Jahren als Ausge-burt einer überhihten Phantasie für unmöglich gehalten hatte, der Beltfrieg, wirklich hereinbrechen follte In Maffen wurden Wertpapiere aller Art auf den Markt geworfen. Das stürmische Angebot hatte natürlich gewaltigen Kurksturz zur Folge. Anfäuse entsweiteter Papiere durch die Berliner Großbanten, welche fich jum fogenannten Stütungs hndifat gusammengefunden hatten, fonnten bie unaufhaltsame Abwärtsbewegung schließlich auch nicht mehr hindern. Die Unternehmungslust war völlig gelähmt. Liele Wertpapiere blieben trob schärsister Kursermäßig-ung einsach unwerkäuflich. Die Umsätze schrumpften berartig zusammen, daß es immer ichwieriger wurde, einigermaßen gutreffende Borjennotierungen guftandegubringen. Um dem hinabgleiten der Kurfe ins Uferlose und damit heilloser, großenteils sinnlos überstürzter Entwertung bes beutschen Boltsbermögens borgubeugen, blieb bem Borftand ber Berliner Börfe schließlich nichts anderes übrig, als den amtlichen Börsenverkehr am 30. Juli 1914 zu schliegen. Seit jenem bentwürdigen Borfentage find bie Aurszettel aus den Tageszeitungen verschwunden, bis auf den heutigen Tag. Bas fich seitdem in den Räumen der Berliner Borfe täglich um die Mittagszeit abspielt, ift nur ein privater, freier Sandel in Wertpapieren jur sosortigen Lieferung und Abnahme gegen bar. Die Festschung amtlich er Börsenkurse aber und das Termingeschäft mit Effekten, das Rückgrat regelrechten Börfengeschäfts, find bis heute verboten.

Mit der Ginftellung des Terminhandels in Bertrapieren und des amtlichen Börsenverkehrs überhaupt, erhob fich alsbald die Frage der Abwicklung ber auf bas Ende des Monats August 1914 abgeschloffenen Bertpapiergeschäfte. Alle die Beitgeschäfte, welche an der Börse im Laufe eines Monats auf den Schluß des Monats hin abgeschloffen sind, muffen ja fpateftens an diefem Zeitpunkt erfüllt werden. Daher hat jeder, welcher einen Terminhandel eingegangen ift, zum Ende bes Monats bin für die Abwicklung seiner Berbindlichkeit zu forgen. Schon in normalen Börsenzeiten sind aber viele Spekukanten weber in der Lage noch Willens, mit ihren Berbindlichkeiten auf bas Ende des Monats bin aufzuräumen. Spefulanten, welche in der Hoffnung auf Steigen der Kurse im Laufe des Monats mehr Wertpapiere (im Termingeschäft) gefauft, als selbst (ebenfalls im Termingeschäft) zu liefern haben, können sich zum Berkauf ihrer überschüftigen Werte in dem Falle nicht entschließen wenn der Börsenfurs diefer Papiere unter den Stand fintt, gu welchem gekauft haben, oder wenn er die allgemein erwartete Sohe nicht erreicht hat. Gegen das Ende des Monats aber muß dieje Gattung Spekulanten sich unter allen Umftanden dafür entscheiden, ob sie die abzunehmenden Effekten bar bezahlen, oder ihre Berbindkichkeiten auf den Altimo bes barauffolgenden Monats übertragen will. Ebenfo gelinga es regelmäßig vielen "Baiffiers" nicht, all ihre Leerverfäufe bis zum Ultimo auch wirflich zu beden, weil ihnen eben die Kurse oft nicht günstig (= zu hoch) sind. Auch diese Spetulanten sind daher genötigt, ihre Kerpflichtungen auf den Schluß des solgenden Wonats zu übertragen. Man will es eben vermeiden, sehlende Stude gum Ultimo bes laufenben Monats gu faufen, um fie einen Monat barauf wieber verkaufen zu muffen. oder etwa aus Mangel an verfügbarem Belbe, Bertpapiere gum Ende des laufenden Monats abzuftogen, um fie zum Schluß bes folgenden Monats - vielleicht teurer - taufen ju muffen. Golche Doppelgeschäfte ich euen bie Borfianer ichon wegen ber Umitanblichleit wegen der Rosten; Courtage müßte ja sowohl für ben Rauf als auch beim Bertauf gezahlt werben; weiter besteht bei den oft heftigen Kursschwankungen ber Ultimo-Effetten die Gefahr, daß fich gwifden dem Unfaufspreis für den Ultimo des laufenden Monats und bem Berfaufspreis jum Schluß bes folgenden Monats erhebliche Differengen gu Ungunften bes Spefulanten ergeben. Aus diefen Grunden werden die meiften Borfentermingeschäfte auf das Ende bes folgenden Donats geschoben. So war es auch vor einem Jahr. Die Fälligkeit aller auf das Ende des Monats Juli 1914 abgeschlossen Berbindlichkeiten wurde burch Be-Borftandes ber Berliner Borfe auf ben 31. August 1914 festgesett.

Bei der riesigen Entwertung der Börsenpapiere konnte aber nur ein kleiner Teil der vor dem Krieg ziemlich

ftart aufgelaufenen Berbindlichfeiten am 31. Auguft auch wirflich abgewidelt werben. Borjenborftand, welcher weitere Erschütterung des Berte papiermarftes unter allen Umitanden wollte, blieb so nichts anderes übrig, als das Abwidlungsgeschäft von einem Ende des Monats zum andern immer wieder zu verschieben. Tropdem gelang es schon berhältnismäßig bald nach dem Ausbruch bes Krieges, nämlich am Schluß des Monats Oftober 1914, einen Teil ber Borfenverbindlichfeiten gu erledigen ("abaubauen"). Damals ordnete nämlich der Borienborftand für ordentliche Mitglieder der Berliner Borfe an, daß Geldnehmer ihren Geldgebern einen Ginfcut ten 5 Prozent der ausmachenden Borfenschuld in bat ober in borjengängigen Wertpapieren zu leiften hatten. Bahrend die meisten Borfenbesucher biefen Ginfcus gabiten und fo mit dem Abtragen ihrer Berbindlichfeiten wenigstens einen Anfang machten, hatten bie Firmen, welche Wertpapiergeschäfte mit dem augerhalb ber Borje stehenden Bublitum bermitteln, fein Mittel, dieje befanntlich febr ftart spefulierenden Rreife gu jenem Ginschuß gu zwingen. Biele Bermittler-Firmen, welche teilweise nicht einmal bie Monates infen von ihrer Kundschaft hereinbefamen, mußten bes-

halb den Einschuß selbst bezahlen.

Der Börsenvorstand sah deshald mit Recht davon ab, weitere Bareinschüsse einzusordern. Gleichwohl kam ein großer Teil von Bertpapier- Käusen aus dem Grunde zur Erled ig ung, weil für solche Wertpapiere, welche der Berkäuser nicht liesern wollte, ein niedrigere, welche der Berkäuser nicht liesern wollte, ein niedrigere, welche der Berkäuser nicht liesern wollte, ein niedrigerer Zinssah seizen warde, als der amtliche Schiedungssah betrug. Dieser Vorzugssah war anfangs nur um 1 Krozent niedriger als der offizielle, beträgt aber gegenswärtig nur noch 2½ Krozent, gegenüber einem allgemeinen Schiedungssah von 4½ Krozent. Da befanntlich in den letzen Monaten, unter dem Einfluß fortschreitender Erfolge unserer Waffen, viele Wertpapier kurse sind ge stiegen sind, andererseits Geld an der Börse im Uederssah, ungewöhnlich billig, zu haben ist, so ervies sich gerade zener Borzugszinsjan als sehr geeignet,

Wertpapiergeschäfte abzuwickeln. Gerade jenes starte Steigen ber Preise für gewisse Wertpapiere (insbesondere für Aftien von Kriegszeug fabrigierenden Gefellschaften, sowie für Kriegsanleiben) hat nun den Borftand ber Berliner Borfe in diefen Tagen beranlaßt, eine neue, für den Abbau bon Börsenberbindlichkeiten bedeutsame Ber-ordnung zu erlassen. Nach einer Bekanntmachung bes Borfenvorstandes hat nämlich der Geldgeber beaw. ber Bertäufer bei allen noch laufenden Borfentermingeschäften, deren Fälligkeit inzwischen auf das Ende des Monats August d. J. festgesett worden ist, nunmehr das Necht, das Geschäft bis zu dem genannten Termin zu kundigen. Der Berkäufer kann also bem Räufer eröffnen, bag er bestimmte Wertpapiere garnicht liefern, vielmehr felbst behalten wolle. Daraufhin ann der Räufer die Erflärung abgeben, daß er mit ber llebernahme ber Effetten burch ben Berfäufer einbertanden ift, ober die gefündigten Bertpapiere auf bas Ende des Monats August selbst übernehmen will. Gibt ber Räufer feine biefer beiden Erflärungen ab, ober nimmt er - feiner Erflärung entgegen - bie gefündigten Bertpapiere nicht ab, so muß er für den Monat August 1915 für die — nicht abgenommenen — Papiere einen um 11/2 Prozent höheren Schiebungsfab, nämlich 6 Prozent für bas Jahr, seinem Bertaufer

Die borfentechnische Bedeutung neuesten Art ber Abmidlung von Wertpapier-Geschäften liegt vor allem darin, daß die Auswahl der zu fündigenden Mertpapier-Berbindlichfeiten gang in die Hände des Gelbgebers, bezw. Berfäufers gelegt ift. Natürlich wird ber Berfäufer nur folche Wertpapiere fetoft behalten wollen, welche ihm aussichtsreich erscheinen. Solche Spefulanten würden sich also unter Umständen aus Baissiers aus der Zeit vor Jahresfrist heute zu Haussiers verwandeln. Anderseits übt ein hoher Strafzinssuß von 6 Prozent auf zur Abnahme gefündigter (bestimmter, ausgewählter) Bertpapiere Berpflichtete in ber jebigen Beit ungewöhnlich billigen Geldes jolchen Drud aus, Bertpapiere endlich abzunehmen, als hohe ginfen zu gahlen. In beiden Fällen alfo - mag ber Berfäufer gefundigte Bertpapiere übernehmen, ober ber Räufer fich zu Abnahme verstehen — werden Wertpapier-Geschäfte zur Abwidlung gelangen. Die Frage ift jest nur die, ob folche Rundigungen bon Borjenverbindlichfeiten wohl in großem Mafftabe borfommen werden. Unferer Unficht nach fpielt die politische bezw. militarische Lage bei dieser Frage eine große Rolle. Da unsere Sache auf den Kriegsschaupläten gut steht, so ist nicht einzuseben, weshalb eine Reibe von Berbindlichfeiten in bestimmten Bertpapieren jeht nicht zur Erfüllung kommen sollte. Kommt aber die Abwidlung von Bert-papier-Geschäften wenigstens teilweise jeht in Fluß, so bedeutet dies eine fühlbare Entlastung der liner Borje. Damit ware aber ein weiteres Sinberbeseitigt, welches ber Bieberaufnahme bes vor Jahresfrift geschloffenen amtlichen Borfen-bertehrs noch im Bege fteht.

Wetterbericht des Zentralbüros für Meteorologie und Shorographie vom 29. Juli 1915.

Hoher Drud zieht sich zwar in Form eines breiten Bandes über Mitteleuropa hin, doch macht sich eine über Südschweden gelegene Depression bis weit in das Binnen-land durch stärkere Bewölkung geltend; im Norden Deutschlands ist meist etwas Negen gefalken. Die Depression wird voraussichtlich abziehen, ohne uns weiter zu beeinflussen; es ist deshald wenig bewölktes, meist trodenes und mäßig warmes Better zu erwarten.

Bitterungsbeobachtungen ber Meteorloogifchen Station Rarleruhe.

Control aution tipe.						
Zuli	Baros meter mm	mo=	Abso- fute Feuch- tigfeit in mm	tigfeit	Wind	Himmel
27. Nachts 926 II.	755,5	16,2	A	70	SB	wolfenl.
28. Morgens 726 U.	755,7	14,0	9,1	77	SW	wolling
98 Mittags 926 11	7510	00.0	01	10	mem	

28. Mittags 226 U. | 754,2 | 22,0 | 8,4 | 43 | WSM | Henderstur am 27. Juli 22,1; niedrigste in der darauffolgenden Nacht 9,7.

Miederschlagsmenge des 24. Juli 726 U. früh 0,0 mm.

Wafferstand des Rheins am 29. Juli früh: Schufterinsel 325, gestiegen 27; Kehl 368, gestiegen 19; Maxau 528, gestiegen 4; Mannheim 451, gestiegen 1.

Städtischer Marktverkauf.

Karlsruhe, ben 29. Juli 1915. Städt. Rahrungsmittelamt.

Kunst.

Baden-Baden. Ständige Kunftausstellung Baben-Baden, Lichtentaler Alleesa. Die Sonderausstellung von Professor Julius Bergmann wurde am Sonntag, den 25. d. Mts., im Saal 4 der Ständigen Kunstausstellung eröffnet. Der befannte und auch in den anderen Kunstzentren sehr geschätzte Karlsruher Künstler stellt sich mit einer Sammlung von 20 hervorragenden, fast durch-weg neueren Werlen, vor.

Gleichzeitig beginnt auch im Saal 2 ber graphischen Abteilung die Sonder-Ansstellung unseres Karlsruher Altmeisters Erzellen 3 Professor Dr. Hans Thoma, welcher uns durch etwa 50 Lithographien in wundervollen alten Druden und 40 selbstgedruckten Radierungen aus früherer und letzer Zeit einen interessanten lleberblick seines Schaffens auf dem Gebiet der Graphis gewährt.

Der Wettbewerb, ben bie Deutiche Gejellichaft für brifilide Kunft in Milnden ausgeschrieben hatte, um einen Monftrang-Entwurf für bie Rirche ber Bereinigten Sospitien in Trier zu erhalten, brachte ein hodintereffantes Ergebnis.

Es find b4 Entwürfe, meist in großen farbigen Blättern, eingelaufen, die ein jehr erfreuliches Streben nach originellen und eigenartigen Lösungen bekunden. Das Preisausschreiben hatte eine bestimmte Stilrichtung nicht vorgeschrieben, sondern nur verlaugt, daß die Monstranz zum Altare passen sollen war also unter dieser Boraussegung auch eine moderne Lösung zulässig. Bei den eingelausenen Entwürfen sind so ziemlich alle Stilarten direst vertreten oder in modernem Sinne verarbeitet. Auch in der Anwendung des Materials ist ostmals mit viel Geschief eine seinabgestimmte Wiriung erzielt. Gold und Silber, sardige Steine, Elsendein, Perlen und Email, wechseln in dunter Folge ab und siellen dem Goldschmied interessante Ausgaben.

Jedenfalls hat bas Preisausschreiben, beffen bemerkenswertesten Entwürfe in ber allgemeinen Kunstgeitschrift "Die driftliche Kunft" veröffentlicht werben, für bie einschlägigen Kreise viel Aneiserung und Anregung gebracht.

Das Preisgericht, bem die herren Professor Busch, Brosessor Fris von Miller, Professor Fuchenberger, Professor Schleibner, Stadtbaurat Schilling von Trier, Bilbhauer C. L. Sand, Bilbhauer Balentin Araus, geistlicher Rat Standbamer und Pfarrer Bohner angehören, hat folgenden Spruch pefällt:

Einen Preis von Mf. 200.— erhielt Bilbhauer Franz Hofer, Minchen, einen Preis von je Mf. 100.— erhielt Architeft M. Simon, Minchen, und Bilbhauer B. S. Reich, München, je einen Preis von Mt. 90.— wurde den Arbeiten bes Architeften Mich. Kurz, Augsburg (Göggingen), des Architeften Ant. Badmann, München, des Bildhauers Franz Hojer, München, und des Architeften Joh. Schmaut, München, zuerfannt. Nit Anerfennungen wurden ausgezeichnet: Goldschmied Conitantin Schwarzmann, Trier, die Bildhauer Hans Angermair, München, Aranz Hojer, München, W. S. Reich, München, jowie der Kunstmaler Leonhard Thoma, München.

Kleines Jeuilleton.

Der Schweizer Dichter huggenberger über Spitteler.

In den Blättern für Bücherfreunde (XV, 1) veröffentlicht der schweizerische Dichter Alfred Huggenberger einen beachtenswerten Brief. Huggenberger ist der auch bei uns bekannte Dichter, der zugleich den Pflug und die Sense führt. Bor zwei Jahren hat er u. a. auch in Karlsruhe eigene Dichtungen vorgetragen. Der Brief über seinen Landsmann und Dichterfollegen Spitteler lautet:

Herlifon, ben 5. April 1915.
Die Bemerkung betreffend den Schriftsteller Spitteler in Ihrem werten Schreiben den Schriftsteller Spitteler in Ihrem werten Schreiben den 26. März ist leider nur zu wahr. Spittelers sogen. "Schweizer Standpuntt" ist lediglich der Standpuntt der Welschweizer. Wer Spitteler genau kennt, weiß schon längst, daß seine Schmeizhien nach Weiten gehen! Das ist auch der Grund, weshald ihn die sogenannte "Neue Helbetischen Schweiz hat, zum Bortrag veranläste. Zu bedauern ist vor allem, daß Spitteler seinen großen Namen, den er letzen Endes Deutschland zu verdanken hat, dazu misdbraucht, gegen das deutsche Bolf in so — man darf wohl sagen — roher Weise — denn rücksichsides ist kaum das richtige Wort — in einem neutralen Lande Stimmung zu machen. Daß unser Ausammengehörigkeitsgesühl durch den Vortrag gehoben worden wäre, kann niemand behaupten, im Gegenteil: die Shmpathien sür deutsche bezw. welsche Kultur sind nur offensichtlich zutage ge-

Reiber soll in Deutschland vielfach die Auffassung herrschen, Spittelers Standpunkt sei nun wirklich derjenige der Intellektuellen in der deutschsprechenden Schweiz. Das trifft nun gar nicht zu; auch seine gange einseitige positische Stellungnahme kann man nur verstehen, wenn man sich vergegenwärtigt, daß er die Sache eben ganz vom Gesichtskreis der Belsch-Schweizer aus betrachtet. Haben wir denn nicht seit King Edwards Zeiten mit ansehen können, wie die englische Politik auf Deutschlands Einkreisung und Niederwerfung hinarbeitete? Einem Kinde mußten ja schließlich die Augen aufgehen. Der Krieg hätte nur vermieden werden können, wenn Deutschland sich selber ausgegeben und vor der scheinbaren Uedermacht in die Knie gesunken wäre; das ist auch wohl Englands Plan und Hoffnung gewesen!

Wer hier hinzuhören versteht, weiß, daß wenige anders benken: Deutschland kämpft mit den Wassen des Zorns und der ehrlichen Kraft gegen den struppellosen Feind, der morgen seine heimliche Bernichtungsarbeit gegen densjenigen seiner jetigen Verdündeten beginnen wird, den dem er nächst Deutschland am meisten zu fürchten hat. Wie wäre ohne die große unumstößliche lleberzeugung von der Notwendigseit des ausgezwungenen Krieges die wundervolle Erhebung und der unerschüttersliche Siegeswille des deutschen Bolkes möglich gewesen, die in der Weltgeschichte einzig dastehen? Ueberhaupt, was Deutschland die sinanziellen Siege —, daß der Plan seiner Feinde, vor allem Englands, lächerlich erscheint: vielleicht eben diesen Feinden jeht am meisten:

Spitteler wird uns Schweizern — besonders Schriftftellern und Künstlern — schwer geschadet haben und erst noch schaden. Das ärgert mich nicht so sehr wie der Gedanse, daß sein Urteil als das des "größten lebenden deutschen Dichters" von Deutschlands Feinden ausgeschlachtet werden kann.

Berlorene Sympathien werden wir wieder erringen, aber daß es gerade ein Schweizer sein mußte, der dem deutschen Bolk in seiner schwerzten Stunde in den Rücken fiel, das ist für uns tief bedauerlich.

Bei aller Bewunderung, die man Spittelers Kunst schuldig ist, müssen wir uns des bestimmtesten gegen die anmaßende Art auslehnen, mit der er uns kraft seines großen Namens Gesüble borschreiben will. Daß wir Deutsch-Schweizer aber ebenso warm und treu wie die Welschen zum gemeinsamen Baterland stehen, auch wenn unsere Sympathien in diesem Weltkriege nach einer anderen Seite gehen, daran kann und darf selbst Spitteler nicht zweiseln. Biel Glüd den deutschen Wassen allerwärts!

> Ihr sehr ergebener Alfred Huggenberger.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg